

Jihočeská univerzita v Českých Budějovicích

Pedagogická fakulta

Diplomová práce

2010

Jan Gála

Jihočeská univerzita v Českých Budějovicích

Pedagogická fakulta

Verlorene Ortschaften im Böhmerwald.

Nové Údolí. Bučina. Kvilda

Lost villages in the Bohemian Forest.

Nové Údolí. Bučina. Kvilda

Diplomová práce

Jan Gála

Vedoucí diplomové práce: **Dr. habil. Jürgen Eder**

ČESKÉ BUDĚJOVICE 2010

Prohlašuji, že jsem diplomovou práci vypracoval samostatně s použitím titulů a archivních materiálů uvedených v závěrečném seznamu literatury.

Prohlašuji, že v souladu s § 47b zákona č. 111/1998 Sb. V plném znění souhlasím se zveřejněním své diplomové práce, a to v nezkrácené podobě elektronickou cestou ve veřejně přístupné části databáze STAG provozované Jihočeskou univerzitou v Českých Budějovicích na jejích internetových stránkách.

V Prachaticích dne 5. května 2010

Jan Gála

Danksagung

Ich möchte mich hiermit vor allem bei Dr. habil. Jürgen Eder für dessen Hilfsbereitschaft und Ratschläge bedanken und auch bei den Angestellten im Staatsarchiv in Prachatice, denn ohne ihre Hilfe könnte ich meine Diplomarbeit nicht verfassen.

Annotation

Die Diplomarbeit schildert die Geschichte des Böhmerwaldes und einerseits von zwei Gemeinden, die es heute nicht mehr gibt, und andererseits einer weiteren Gemeinde, die zwar immer noch existiert, aber die wegen der Nachkriegsentwicklung und der kommunistischen Machtübernahme sehr betroffen wurde. Als Vorlage haben nicht nur eigene Bücher, sondern auch weitere Titel und Archivquellen in Staatsarchiv in Prachatice gedient. Als Inspiration und Quelle weiterer Informationen half auch der Besuch des Museums in Kvilda, wo die Exposition der Geschichte von den Gemeinden Kvilda und Bučina den Besuchern zur Verfügung steht. Sehr nützlich waren außerdem die Angaben des Infozentrums in Stožec und vor allem der Ausflug nach Nové Údolí, wo anstelle des damaligen Dorfes an der Grenze zu Deutschland einige zweisprachige Infotafeln stehen, wo man andere interessante Unterlagen mit authentischen Fotos finden kann.

Der erste Teil der Arbeit befasst sich mit der historischen Entwicklung des Böhmerwaldes. Einzelne Kapitel widmen sich den wichtigsten Ereignissen des 20. Jahrhunderts nach Entstehung der Tschechoslowakei, dem zweiten Weltkrieg und der Zeit im kommunistischen Regime im Rahmen des Böhmerwaldes. Folgende Passagen beschäftigen sich mit den einzelnen Gemeinden, seit der Entstehung bis zum Untergang, bzw. bis zur heutigen Zeit.

Die Arbeit versucht zu zeigen, dass obwohl im Böhmerwald viele Gemeinden nicht mehr existieren, sollte man sie sicherlich nicht vergessen, weil sie an der interessanten Böhmerwaldgeschichte teilgenommen haben und verdienen nicht, vergessen zu werden.

Anotace

Diplomová práce líčí historii Šumavy a dvou již dnes neexistujících šumavských obcí na jedné straně a další osady, která sice nezanikla, ale jejíž vývoj byl výrazně poznamenán událostmi po druhé světové válce a nástupem komunistického režimu, na straně druhé. Práce byla sepsána na základě dostupné literatury, nemalou měrou přispěly i další tituly a prameny uložené ve Státním okresním archivu v Prachaticích. Inspirací i zdrojem některých informací byla návštěva muzea na Kvildě s expozicí k dějinám obcí Kvilda a Bučina, a rovněž i údaje informačního centra ve Stožci a zejména pak cesta do Nového Údolí, kde se na místě hranic nalézají stručné dvojjazyčné tabule s dějinami a fotografiemi obce, z nichž bylo možné vysledovat mnoho zajímavostí.

První část je zaměřena na historický vývoj Šumavy. Samostatné kapitoly jsou věnovány důležitým mezníkům našich národních dějin ve 20. století, druhé světové válce a následně období vlády komunistického režimu, který uvrhl tuto nádhernou oblast na dlouhá léta na pokraj zájmu. Následující pasáže se již věnují jednotlivým osadám a jejich osudům, od počátku až po zánik, resp. až po současnost.

Diplomová práce se pokouší zaujmout zájem nejprve historií celého pohoří, v němž byl vždy život mnohem složitější a těžší, než-li v níže položených oblastech, aby pak přešla ke konkrétním vybraným obcím, na jejichž existenci se dnes již pomalu zapomíná, i když k Šumavě neodmyslitelně patřily a přispívaly k utváření její zajímavé historie.

Annotation

The thesis describes the history of the Bohemian Forest and then of two villages, that don't exist anymore and also the history of one another, that still exists, but its development after the Second World War was very affected by the postwar events and the communistic regime. Except the own books, there were another titles and archival sources in the State archive of Prachatice, that were used for the writing of this thesis. Very important for the inspiration and for another informations was the visit of the museum in Kvilda, where you can find the exposure regarding the history of the communities Kvilda and Bučina. Very helpful were also the advices of the information centre in Stožec and mainly the trip to Nové Údolí, where are some interesting ambiguous information boards with authentic pictures in the place of the original village.

The first part describes the historical development of the Bohemian Forest. The following chapters put mind to the Second World War and the time of the communistic regime within the Bohemian Forest. The last parts are dedicated to the single villages.

The thesis tries to show, that there are many villages in the Bohemian Forest, that don't exist any more, but nobody should forget them, because they were a part of the history of the beautiful mountain and they don't deserve, to be forgotten.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	9
Besiedlung	11
Der Böhmerwald im Spiegel der Geschichte	14
Der Böhmerwald in Zeit des zweiten Weltkriegs	20
Der Böhmerwald nach dem zweiten Weltkrieg	25
Nové Údolí – Neuthal	29
Bučina – Buchwald	40
Kvilda – Außergefeld	50
Schlusswort	66
Literaturverzeichnis	68

Einleitung

Die vorliegende Diplomarbeit hat vor, auf dem Beispiel von drei konkreten Gemeinden, die sich im Böhmerwald befanden, bzw. befinden, zu zeigen, welche durchgreifende Veränderungen sich hier in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, als Folgen der Nachkriegsentwicklung und der kommunistischen Machtübernahme, ereignet haben. Diese haben in vielen Orten, nicht nur im Böhmerwald, zu weitreichenden Maßnahmen geführt und damit zum Untergang mancher Gemeinden beigetragen.

Das Leben im Böhmerwald war und ist immer noch härter als in den niedriger gelegenen Gebieten. In der Vergangenheit gab es natürlich größere Unterschiede als heute. Trotzdem haben da Menschen in Ruhe und Zufriedenheit gelebt. Sie mussten sich mit vielen Problemen auseinandersetzen und haben diese immer mehr oder weniger gelöst. Die Ereignisse nach dem zweiten Weltkrieg konnten sie aber selber nicht bestimmen und man hatte von ihren Schicksalen im Voraus entschieden.

Viele mussten ihre Häuser verlassen, was verursachte, dass die Siedlungen leer blieben oder nur von wenigen Einwohnern bewohnt waren. Dies führte dazu, dass manche angefangen haben zu verkommen bis sie unbewohnbar geworden sind und man entschied, diese zu zerstören. Weitere wurden ausgesiedelt, weil sie zu nah an der Grenze lagen oder der militärischen Zwecke gedient haben und sind dann mit dem Erdboden gleichgemacht worden. Dieses Schicksal betraf viele Böhmerwaldgemeinden. Manche Teile dieser Region sind dann zu verbotener Zone geworden und waren der Öffentlichkeit unzugänglich.

Der heutige Böhmerwald bietet wieder allen Besuchern seine volle Schönheit, man kann alle seine Stillebenen bewundern. Die Besucher sind sich aber nicht dessen bewusst, dass sie sich anstelle einer früheren Besiedlung befinden können, denn nichts deutet darauf hin, dass da früher ein Haus oder sogar ein Dorf stehen könnte, in dem Menschen gelebt haben. Im Böhmerwald gab es viele Gemeinden, die von der Welt spurlos verschwunden sind und man hatte diese mit der Zeit langsam vergessen. Zwei von den vielen werden auf den folgenden Seiten erinnert.

Man hat in dieser Arbeit zuerst die Besiedlung und danach auch die Geschichte des Böhmerwaldes zusammengefasst, damit sich jeder eine Vorstellung machen kann, wie sich diese wunderschöne Berglandschaft seit den ältesten Zeiten überhaupt entwickelte, denn das Bild war in dieser Region, egal wo, sehr ähnlich. Dann werden die Schicksale der jeweiligen Gemeinden geschildert. Bei zwei davon ging es nach dem zweiten Weltkrieg sehr schnell und

ihre Existenz war in der Mitte der fünfziger Jahre endgültig zu Ende. Kvilda wurde aber auch sehr betroffen, wovon am besten die Einwohnerzahl zeugt. Die Gemeinde, die einst als Zentrum des Zentralböhmerwaldes galt, ist heute nur im Schatten der früheren Entwicklung, wobei es der heutigen Siedlung wieder gelingt, vor allem dank des Tourismus, besser zu leben.

Wie schon erwähnt wurde, sind viele Dörfer sehr plötzlich zerstört worden und bei einigen ist es sehr schwierig, ihre historischen Angaben zu besorgen, denn viele wurden fast völlig vergessen und niemand hatte sich mit denen beschäftigt. Es ist meistens denjenigen gelungen, die von der konkreten Siedlung oder einem Ereignis, das sich zu einer Gemeinde bezieht, begeistert sind. Dies ist auch bei dieser Arbeit der Fall, denn ohne ihre Quellen wäre es sehr problematisch, die Geschichte der Gemeinden zu schildern.

Als Quelle dieser Diplomarbeit haben außer eigener Bücher, die sich zum Böhmerwald beziehen, darunter auch einige Reiseführer, vor allem die Titel im Staatsarchiv in Prachatice und manchmal auch die Infotafeln anstelle der früheren Siedlungen, gedient. Weiter waren auch authentische Fotos sehr hilfreich. Dies alles hat mir ermöglicht, meine Diplomarbeit zu verfassen.

Besiedlung

Die dauerhafte Besiedlung des Böhmerwaldes und dessen Vorlandes war in der Vergangenheit ziemlich schwierig. Man traf hier vor allem auf ungünstige Natur- und Klimaverhältnisse. Es gibt natürlich archäologische Funde, die belegen, dass es in diesem Gebiet auch in den ältesten Zeiten eine gewisse Besiedlung gab, aber erst mit der Ankuft der Slawen, die sich am Ende des 7. Jahrhunderts in der Nähe des Flusses Otava niederließen, kann man von einer kontinuierlichen Besiedlung des Böhmerwaldvorlandes sprechen. Was die Berge angeht, ging die Besiedlung nur sehr langsam voran.

Das Gebiet des Böhmerwaldes wurde von einem dichten Waldbestand gebildet, was dazu führte, dass es niemals von vielen Menschen besiedelt wurde, zumindest nicht so viel, wie die Gebiete im Landesinneren. Während die Kolonisation nur sehr langsam verlief, kamen in den Böhmerwald immer öfter die Goldsucher, um ihr Glück hier zu versuchen, was man auch noch heute sehr gut beobachten kann, vor allem der Flüsse entlang.

Einen wichtigen Faktor stellte bei der Besiedlung auch die Existenz der Handelswege dar, in deren Nähe neue Siedlungen entstanden, einige davon wurden sogar dann zu bedeutenden Städten. Hier kann man natürlich den Goldenen Steig nicht vergessen. Die Existenz des Goldenen Steiges wird schon im 11. Jahrhundert erwähnt, obwohl es ihn wahrscheinlich schon in der Urzeit gab. Man hat aus den Alpen weiter nach Norden in die tschechischen Länder hauptsächlich Salz transportiert. Ursprünglich gab es nur eine Linie, die von Passau über Waldkirchen nach Prachatice führte, später kamen noch Vimperk und Kašperské Hory hinzu.

Zur Bewachung der Säumerkarawanen wurden viele Burgen gegründet. In der Nähe des Goldenen Steiges entstanden neue Siedlungen, wobei den größten Ruhm Prachatice erlebte, das dann zu einer bedeutenden Stadt wurde. Vom Reichtum dieser Stadt in der Zeit des Goldenen Steiges zeugt der Renaissanceausbau. Erst der Dreißig-jährige Krieg und steigende Konkurrenz im Salzhandel haben dazu beigetragen, dass die Bedeutung des Goldenen Steiges immer schwächer wurde, bis sie dann am Anfang des 18. Jahrhunderts völlig erlosch. Heute wird aber der Ruhm des Goldenen Steiges wieder erinnert und jedes Jahr Ende Juni findet in Prachatice das Fest des Goldenen Steiges statt, wo die Säumer mit ihren wertvollen Ladungen wieder in die Stadt kommen und versuchen den Bürgern die vorherigen Blütezeiten näherzubringen.

Kolonizace lesní půdy byla nákladná a organizačně poměrně složitá, proto se jí za podpory

panovníka ujímaly nejprve kláštery (Sušicko, Vyšebrodsko, Zlatokorunsko). Koncem 12. století se církev stala hned po českém knížeti největším feudálním vlastníkem půdy v Pošumaví¹. Der Einfluss der deutschen Kolonisten in den ersten Kolonisationsphasen war sehr gering. Die Kolonisation des 12. und 13. Jahrhunderts stellte die erste Etappe der Böhmerwaldbesiedlung dar. Im Böhmerwaldvorland entstand ein ziemlich dichtes Netz von Dörfern mit verschiedener Größe, in der Nähe der Handelswege wurden neue Städte gegründet.

Im weiteren Verlauf spielte der Adel die Hauptrolle. Dessen Tätigkeit trug dazu bei, dass man anfangs, auch das Gebirge zu besiedeln. Hier hat man nämlich ideale Bedingungen für neue Industriezweige gehabt. Es handelte sich um die Glasindustrie und man fand hier genügend Holz dafür. Weiter fand man hier gute Möglichkeiten für die Entwicklung von Hüttenindustrie, Bergbau, jetzt interessierte man sich für Silber, und Holzindustrie. Die Landwirtschaft stand wegen der ungünstigen klimatischen Verhältnisse nur im Hintergrund.

Im 17. Jahrhundert begann die Besiedlung der weiteren Gebiete und diesmal betraf sie auch das höhere Bergland. Die weitere Entwicklung hat aber der Dreißig - jährige Krieg sehr schwer beeinflusst. Es kam zum großen wirtschaftlichen Niedergang, der auch den Böhmerwald betroffen hat. Es ging nichts mehr, der Handel war sehr geschwächt, das Land hat niemand mehr bearbeitet, manche Siedlungen sind zerstört worden und ihre Existenz war zu Ende. Viele Gebiete wurden von ihrer Bevölkerung wegen der Rekatolisation verlassen. Der Adel hat nach dem Kriegsende versucht, an die vorherige Entwicklung anzuknüpfen und hat deshalb neue Quellen gesucht. Mit der neuen Kolonisationswelle kamen in den Böhmerwald Kolonisten aus Bayern und Österreich. Diese Etappe hatte ihren Höhepunkt im 18. Jahrhundert erreicht. Jetzt stand wieder die Glasindustrie im Vordergrund, später spielte die Papierindustrie die Hauptrolle.

Der größte Bevölkerungszuwachs im höheren Bergland des Böhmerwaldes hing mit der Holznutzung zusammen. In Folge dessen sind neue Siedlungen für die Holzarbeiter gegründet worden. Die Böhmerwaldbesiedlung war am Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts fast beendet. Das entstandene Siedlungsnetz hatte ohne größere Veränderungen bis zum 20. Jahrhundert überlebt. Auf der anderen Seite blieb der Böhmerwald nach dem Dreißig - jährigen Krieg nur im Schatten der früheren Zeiten. Die Industrieabwesenheit und eingeschränkte landwirtschaftliche Möglichkeiten trugen dazu bei, dass die Bevölkerung dieses Gebiet eher verlassen hat und ihren Lebensunterhalt woanders gesucht hat. Diese

¹ Kolektiv autorů. *Šumava. Příroda – historie - život*. 1. vyd. Praha: Baset, 2003, s. 356.

Tatsachen haben dazu geführt, dass der Böhmerwald zum Gebiet mit der niedrigsten Bevölkerungsdichte Tschechiens geworden ist.

Nach dem zweiten Weltkrieg kam es auch hier zu großen Veränderungen, die deutsche Bevölkerung wurde ausgesiedelt und in das Grenzgebiet kamen Leute aus dem Inland. Viele Siedlungen blieben aber trotzdem leer und gingen mit der Zeit völlig unter.

Der Böhmerwald im Spiegel der Geschichte

Die Besiedlung des Böhmerwaldes und dessen Vorlandes verlief seit den ältesten Zeiten nur langsam und kompliziert. Am Ende des 12. Jahrhunderts hat der Adel angefangen, sich von der Macht des Herrschers zu trennen. Sie haben ihre eigenen Siedlungen, beziehungsweise Burgen, gebaut. Für die Besiedlung des Böhmerwaldes spielt die Dynastie Vítkovci eine besondere Rolle. Mit dem Namen des Vok I. aus Rožmberk, der die Funktion des Höchstmarschalls des tschechischen Königreiches ausübte, ist die geplante Kolonisation von dem oberen Moldauraum verbunden. Der traf hier auf den Besitz von verschiedenen Klöstern, was dessen Bemühungen ein bisschen komplizierte. Aber trotzdem ist es ihm gelungen die Siedlung Rožmitál im Böhmerwald und vor allem die Burg Rožmberk zu gründen, deren Schönheit man noch heute beurteilen kann.

Einige Kilometer entfernt befand sich das Dorf Vyšší Brod, in dessen Nähe wahrscheinlich im Jahre 1259 ein Zisterzienserkloster gegründet wurde. In diesem Kloster gründete man eine Gruft, wo die Mitglieder des Geschlechts aus Rožmberk mit ihren Ehefrauen begraben sind.

In den Böhmerwald hat auch der Einfluss des Klosters in Zlatá Koruna gereicht, das in diesem Gebiet viele Güter besaß, z.B. Chvalšiny, Kájov, Horní Planá usw. Neben dem tschechischen König und den Vítkovci's hatte noch das Geschlecht Bavoři aus Strakonice an der Kolonisation in dieser Gegend am meisten teilgenommen.

Wichtige Siedlungen stellten auch Prachatice und Vimperk dar. Beide waren mit den oben erwähnten Dynastien nicht verbunden. Die erste entstand im Zusammenhang mit dem Goldenen Steig aus Passau. Um den Weg aus Passau zu bewachen und die Säumer zu beschützen, hat man neue Stützpunkte entlang des Handelweges gegründet. Prachatice wurde dann zu einer Stadt befördert, was von dem König Jan Lucemburský bestätigt wurde. In der Nähe von Vimperk hat Purkart aus Janovice in der Mitte des 13. Jahrhunderts eine Burg erbauen lassen, die gemeinsam mit der Burg Hus den Geschlechtsbesitz beschützen sollte. Vimperk wurde dann erst von König Vladislav Jagellonský am Ende des 15. Jahrhunderts zu einer Stadt befördert.

In den westlichen Teilen des Böhmerwaldes sah es ähnlich aus. Auch hier war die Kirche der erste Landbesitzer, ob es sich um Benediktiner oder Prämonstratenser gehandelt hat. Zu den bedeutendsten Dynastien mit großem Besitz gehörten die Herren aus Bogen, Velhartičtí und Švihovští aus Rýzmbek, die dann die Burg Rábí erbauen ließen. Man traf hier auch auf die Güter der Herren aus Janovice.

In diesem Böhmerwaldteil stand etwas anderes im Vordergrund. Man hat hier nämlich neue Goldvorkommen entdeckt und es war ausgerechnet das Gold, was die Kolonisatoren hierhin lockte. Im Zusammenhang mit der Goldwäscherei entstanden, ähnlich wie bei dem Goldenen Steig und dem Salzhandel, neue Siedlungen, wie zum Beispiel Horažďovice, Rejštejn oder Kašperské Hory, wo man sich sogar mit Goldförderung befasste. Die Kolonisatoren dieser Zeit waren vor allem deutscher Herkunft.

Die Zeit der Wende des 14. und 15. Jahrhunderts war ziemlich kompliziert. Für das gesamte Königreich war es Zeit der nationalen, sozialen und auch kirchlichen Spannung. Jan Hus wurde im Böhmerwaldvorland ebenfalls bekannt. Auch in diesem kam es zu einigen militärischen Auseinandersetzungen. Jan Žižka ist es zweimal gelungen, die Burg Rábí zu erobern (1420, 1421), im gleichen Jahr hat er die bis jetzt katholische Stadt Prachatice bezwungen. Einige Zeit später (1423) hatte er Vimperk ausbrennen lassen. Nachdem Žižka gestorben ist, standen Prachatice, Vimperk, Klatovy und Horažďovice an der Seite von Prokop Holý und haben mit ihm an vielen Militärkampagnen teilgenommen. Die langjährigen Kämpfe zwischen den Kelchnern und Katholikern haben beide reichen Klöster, Zlatá Koruna und Vyšší Brod, sehr geschwächt. Erst der Frieden in Jihlava hat die Auseinandersetzungen zwischen beiden Seiten beendet.

Die zweite Hälfte des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts brachten eine neue Blütezeit, die mit der Renaissance verbunden war. Im Vordergrund dieser Zeit stand Vilém aus Rožmberk. Neben Český Krumlov haben sich auch in anderen Städten im Böhmerwald und dessen Vorland viele Veränderungen ereignet. Vor allem die Königsstadt Klatovy gewann ziemlich großen Besitz, Kašperské Hory hat die Burg Kašperk mit derer Waldgut gekauft. Neben Vimperk und Sušice hatte Prachatice sehr gute Zeiten erlebt, was wieder mit dem Goldenen Steig und dem Salzhandel zusammenhing. Die Stadt hat von dem gewonnenen Einkommen die Burg Helfenburk mit den Städtchen Strunkovice und Bavorov gekauft. Die Blütezeit hatte hier dann ihren Höhepunkt im Jahre 1609 erreicht, wo sie der König Rudolf der II. zu einer freien königlichen Stadt befördert hat. Auch andere kleinere Städte sind reich geworden, wozu der Aufschwung der Silbergewinnung beigetragen hat. Neben der wirtschaftlichen kam es auch zur kulturellen Blüte dieser Siedlungen. Neben dem Geschlecht aus Rožmberk waren auch andere Dynastien aktiv, z.B. Kolovratové oder Janovští, die ihren Besitz erweiterten und zugleich das Handwerk und Handel unterstützten.

In der Zeit des Aufstands gegen die Habsburger stand fast der gesamte westliche Böhmerwald an der Seite der Nichtkatholiker. Manche Städte haben aber in die Kämpfe nicht eingegriffen, weil sie noch davor von dem Feind besetzt waren und haben kapituliert, einige

sind schlimmer behindert worden, sind erobert und niedergebrannt worden, was der Fall von Horažďovice war. Lange Kämpfe hat man um Prachatice geführt, das schließlich in die Arme der kaiserlichen Seite fiel. Die geschlagene Seite hat dann viel am Besitz verloren, den die Sieger, beziehungsweise die kaiserlichen Verbündeten, gewonnen haben, z. B. Prachatice, das später verschiedene Besitzer hatte und dadurch ihren Einfluss im Handel verloren hatte, bekam jetzt Jan Oldřich aus Eggenberk, der dann weiter Český Krumlov, Netolice und Volary sehr günstig erhielt.

Auch das Ende des Dreißig - jährigen Krieges brachte diesem Gebiet keine Beruhigung. Es kam immer noch zu militärischen Auseinandersetzungen zwischen den kaiserlichen Anhängern und deren Gegnern. Neue Gefahr stellten jetzt die Schweden dar, die Klatovy niedergebrannt haben und Sušice unter ihre Macht bekamen. Der Krieg hat sich hier so ausgewirkt, dass dieses Gebiet nach dem Kriegsende sehr geschwächt war, eine ungünstige Entwicklung verursachte, sodass der Handel mit Bayern zurückging, was auch das Lebensniveau in den Städten negativ beeinflusst hat.

Gleich nachdem der Aufstand niedergeschlagen wurde, begann die Rekatolisierung. Diejenigen, die den Katholizismus abgelehnt haben, haben sich entschieden, das Land zu verlassen. Im Böhmerwald und dessen Vorland betraf das vor allem den westlichen Teil, wo eine neue Kolonisationswelle aus deutschen Ländern verlief. Für den Böhmerwald war in dieser Zeit die Landwirtschaft typisch, teilweise konnte man hier Glas -und Holzindustrie beobachten.

Am Ende des 18. Jahrhunderts begann sich im Böhmerwaldvorland die Holznutzung und nachfolgend die Holzbearbeitung zu entwickeln. In Folge dessen entstanden wieder neue Siedlungen. Den Holztransport aus den höheren Lagen haben neu erbaute Schwemmkanäle leichter gemacht. Einer der wichtigsten war der Schwarzenbergerkanal, der sich in der Nähe von Nová Pec befunden hat und wo man noch heute im Sommer die Holzschwemmung mit eigenen Augen verfolgen kann. Sonst war aber die Industrieentwicklung sehr gering und hiesige Siedlungen haben sich wirtschaftlich nicht viel entwickelt und auch vergrößert.

Die Kriege mit Napoleon haben neue Probleme mit sich gebracht, obwohl dieses Gebiet von den Kämpfen nicht direkt betroffen wurde. Die Einwohner mussten nämlich für die Armee Steuern zahlen, was ihre Leben noch komplizierter machte. Außerdem kamen noch Fehlernten und verschiedene Krankheiten, mit denen man sich auch auseinandersetzen musste.

Eine sehr große Rolle spielte in dieser Zeit das Schulwesen. Seine Bedeutung war für beide Nationalitäten im Böhmerwald wichtig. In gemischten Landkreisen gab es tschechische und

deutsche Schulen nebeneinander. Die Zahl der Schulen nahm weiter zu. *O vzrůstu síť škol nás může přesvědčit příklad prachatického a sušického okresu. Zatímco v roce 1850 fungovalo v prachatickém okrese 23 českých a 28 německých škol a v sušickém 23 českých a 22 německých škol, v roce 1910 to bylo na Prachaticku o 14 českých a 27 německých škol více a na Sušicku o 13 českých a 16 německých škol více než v předcházejícím uvedeném období*².

Der große wirtschaftliche Aufschwung der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts in Verbindung mit der Industrierevolution hat seinen Weg auch in den Böhmerwald gefunden, obwohl er sich hier nicht so stark wie in den fortgeschrittenen Regionen ausgewirkt hat. Zu den traditionellen Tätigkeiten kamen neue Betriebe, vor allem in größeren Zentren, hinzu. Zu den bedeutendsten gehörte sicherlich die Fabrik in Sušice, wo man anfang Streichhölzer herzustellen. Dieser Betrieb ist dann weltberühmt geworden und hat dieses Produkt in die ganze Welt geliefert. Großen Ruf gewannen auch die Druckerei in Vimperk und die Papierfabrik in Loučovice. Alle drei Betriebe konnten Holz verwenden, von dem sie hier reichlich umgeben waren.

Trotz dieser wirtschaftlichen Entwicklung war es immer wieder die Landwirtschaft, die für den Lebensunterhalt der meisten hiesigen Bevölkerung am wichtigsten blieb.

In der Landwirtschaft stellten die Holznutzung, die Holzbearbeitung und auch der Verkauf die wichtigsten Positionen dar. Viele Einwohner verdienten ihr Geld als Angestellten von verschiedenen Sägewerken.

Die Verbesserung der ökonomischen Lage dieser Region sollte die Eisenbahn unterstützen. Man hat versucht die Zentren miteinander zu verbinden und diese damit leichter erreichbar zu machen. Am Ende des 19. Jahrhunderts ist es gelungen, einige Orte durch die Eisenbahn zu verbinden. Es entstanden u.a. die Linie Prachatice - Volary und Lenora oder Vimperk - Volary.

Die Entwicklung war natürlich von der des restlichen Landes abhängig und musste auch vielen negativen Tatsachen trotzen. Besonders schlimm betraf die Bevölkerung die Wirtschaftskrise im Jahre 1873, wo viele Betriebe zugrunde gingen und die Leute mussten mit Armut kämpfen. Einige haben sich deshalb entschieden, das Land zu verlassen und gingen ins Ausland, einige haben sogar die USA als neuen Beginn gewählt.

Was die nationale Frage angeht, war die Lage im Böhmerwald anders als im Rest des Landes. Dieses Gebiet wurde von der sich immer verschärfenden Spannung zwischen Tschechen und Deutschen nicht so viel betroffen und blieb ziemlich lange konservativ, wobei

² Kolektiv autorů. *Šumava. Příroda – historie - život*. 1. vyd. Praha: Baset, 2003, s. 382.

sich diese Situation erst später änderte. Die nationale Situation hatte sich im Verlauf der Zeit natürlich entwickelt und geändert. In einigen Städten kam es zur Germanisierung, in anderen war es umgekehrt und die Tschechen waren in der Mehrheit. *Z jednotlivých obcí a měst stojí za zmínku Stachy s 2480 Čechy a 433 Němci, Zdíkov s 2338 Čechy a 47 Němci, Vimperk s 503 Čechy a 3768 Němci, ... Prachatice s 976 Čechy a 3123 Němci... Sušice s 6292 Čechy a 362 Němci (všechny údaje pocházejí ze sčítání lidu v roce 1890)*³. Weiterhin wurden aber viele kulturelle Veranstaltungen organisiert, an denen Bürger beider Nationen nebeneinander teilgenommen haben.

Der erste Weltkrieg brachte schlimme Zeiten mit sich. Die Wirtschaft wurde dem Krieg untergeordnet und bedeutete Not für viele Einwohner, auch für die im Böhmerwald. Einige aus dieser Region haben an dem Krieg persönlich teilgenommen und manche sind umgekommen.

In der Nachkriegszeit, als die Tschechoslowakische Republik 1918 entstand, fanden ein Jahr später die ersten Ratswahlen statt. In den deutschen Böhmerwaldgebieten hatte die Sozialdemokratische Partei mit großer Überzahl gewonnen. Ein Jahr später folgten dann die Parlamentwahlen. Die hiesigen Wähler haben wieder die meisten Stimmen der deutschen Sozialdemokratie abgegeben, die dann zur drittstärksten politischen Partei in der Tschechoslowakei wurde. Was die tschechischen Parteien angeht, die die Böhmerwaldeinwohner am meisten gewählt haben, stand die tschechische Sozialdemokratie vorne, gefolgt von der Agrarpartei.

Die weitere Entwicklung dieses Gebietes hatte der steigende tschechische Einfluss gestärkt. Es betraf die Staatsverwaltung aber vor allem das Schulwesen, wobei das tschechische große Unterstützung fand. Das führte dazu, dass im Grenzgebiet in den zwanziger Jahren viele neue Volks- und Bürgerschulen gegründet wurden. Das Volksleben ging beiderseits weiter und hat sich sogar erweitert.

Was die Bevölkerung angeht, konnte man beobachten, dass in dieser Zeit die Zahl der tschechischen Bewohner ein bisschen angestiegen ist. Der Böhmerwald blieb auch in der Zeit der ersten Republik weiterhin wirtschaftlich hinter anderen Regionen, was vor allem die ungenügende Infrastruktur betraf. Das schwere Leben der hiesigen Population hatte auch die Weltwirtschaftskrise der dreißiger Jahre noch verschlechtert. Auch hier sind nämlich die Arbeitslosigkeit, Armut und Volksmigration immer öfter erschienen.

In dieser Situation gewannen die Mitglieder der radikal nationalistischen und faschistischen

³ Kolektiv autorů. *Šumava. Příroda – historie - život*. 1. vyd. Praha: Baset, 2003, s. 383.

Gruppen immer mehr an Sympathien und haben dann 1933 zur Entstehung der Sudetendeutschen Heimatsfront beigetragen, die von Konrad Henlein geführt wurde. Diese Bewegung hatte dann zwei Jahre später ihren Namen geändert und hieß neu Sudetendeutsche Partei und hat mit vielen Ideen des deutschen Nationalsozialismus sympatisiert. Ihr Vorhaben hier war eine einheitliche deutsche Sozialfront mit ähnlichem Programm wie die NSDAP in Deutschland zu bilden. In den Parlamentwahlen des Jahres 1935 wurde diese Partei der abgegebenen Stimmen nach zur drittgrößten Partei in Tschechien überhaupt. Auch im Böhmerwald hatte Henlein's Partei ihre Erfolge gefeiert, als sie mehr als die Hälfte aller Stimmen in Prachatice, Vimperk oder Volary bekam.

Gegen diese Partei wurden im böhmerwaldischen Grenzgebiet einige antifaschistische Demonstrationen veranstaltet. Die tschechoslowakische Regierung hatte immer größere Angst vor einem möglichen deutschen Militäreingriff und entschied, ein Festungsnetz zu errichten, das auch das Böhmerwaldvorland berührte. Nach dem Österreichanschluss hatte die Lage im Grenzgebiet weiter eskaliert. Die Ratswahlen hatte die SdP in den deutschen Regionen mit großem Vorsprung gewonnen und wurde faktisch zu einer unbeschränkten politischen Macht.

Die Münchner Konferenz bedeutete, dass sich der Böhmerwald durch das Abtreten der Sudeten an Deutschland anders, als bisher, weiterentwickeln wird.

Der Böhmerwald in Zeit des zweiten Weltkriegs

Die deutsche Minderheit war, was die Anzahl der Einwohner angeht, die stärkste in der gesamten Tschechoslowakei. In den dreißiger Jahren lebten hier ungefähr 3 Millionen Deutschen. Am meisten vertreten wurden sie in den Grenzgebieten, was auch den Böhmerwald betraf. In diesen Regionen hatten sich viele zu der deutschen Nationalität gemeldet und in einigen Landkreisen stellten die Tschechen eine Minderheit dar.

Die Wirtschaftskrise der dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts zeigte sich in dieser Region besonders schwer. Die Arbeitslosigkeit hat mehr als 800 000 Einwohner betroffen. Obwohl die Deutschen im ganzen Land etwas mehr als 20 % der Bevölkerungszahl dargestellt haben, wurden vor allem sie arbeitslos, konkret handelte es sich um mehr als 60 % der deutschen Bürger, die ihre Arbeit verloren haben. Im Böhmerwaldgebiet erreichte die Zahl der Arbeitslosen durchschnittlich 20 %.

Diese verschlechterten Lebensverhältnisse mit den ökonomischen Problemen führten zu immer steigender Spannung zwischen beiden Nationen. Das Münchner Abkommen, unterschrieben am 29. September 1938, hatte entschieden, dass das Sudetenland von der Tschechoslowakei abgetrennt und dem Deutschen Reich angeschlossen wird. Schon vorher wurden verschiedene Angriffe seitens der Henlein's SdP Partei gemeldet, von Provokationen bis zu bewaffneten Konflikten. Das Gebiet des südlichen Böhmerwaldes, die Landkreise Český Krumlov und Kaplice, gehörte ab jetzt zum Gau Oberdonau. Der südwestliche und westliche Böhmerwald schloss sich der Bayerischen Ostmark an. Die deutschen Truppen kamen ziemlich früh in diese Gebiete, was auch in den verschwundenen Orten Nové Údolí und Bučina der Fall war. Die deutsche Bevölkerung hatte ihre Soldaten meistens sehr freundlich empfangen.

Während die Deutschen oftmals von dem Anmarsch der Truppen begeistert waren, wurden die Tschechen aus den Grenzgebieten gezwungen, diese zu verlassen und nach Landesinnere zu gehen. Das gleiche Problem betraf in kleineren Zahlen auch die Juden und eventuelle deutsche Antifaschisten.

Die Ereignisse des Jahres 1938 und des Jahresbeginns 1939 haben endgültige Trennung beider Nationen in dieser Region verursacht und führten zu erhöhter Migrationswelle in das Inland, wodurch jetzt die Deutschen in den Grenzgebieten in eindeutiger Überzahl waren. Die Landwirtschaftslage wurde hier in dieser Zeit aufgrund der erwähnten Vorkommnisse weiter geschwächt.

Wie schon erwähnt, führte die Migration in der Zeit nach dem Münchner Abkommen dazu, dass es sich an der Arbeitskraft mangelte. Der Krieg hatte dazu weiter beigetragen, weil viele Arbeitende direkt in das Deutsche Reich geschickt wurden, um da im totalen Einsatz die fehlenden Deutschen in dortiger Kriegsindustrie zu ersetzen. Im Böhmerwaldgebiet fehlte es auch an den Arbeitskräften in der Landwirtschaft. Die Arbeit sollten dann die Kriegsgefangenen übernehmen. Die Gefangenen wurden auch in dieser Region konzentriert.

Am Ende des Krieges ereigneten sich hier viele Transporte der Gefangenen aus den Konzentrationslagern, sogenannte Todestransporte, die entweder weiter nach Westen oder nach Süden gingen.

Im April 1945 ist es der amerikanischen Armee gelungen, die tschechische Grenze zu überwinden. Es dauerte nicht lange und die US Truppen haben versucht, auch den Böhmerwald von Süden zu erreichen. Zuerst handelte es sich aber nur um Aufklärungsaktionen, die den eigenen Einmarsch der Amerikaner sicherstellen sollten. Am 5. Mai fing die amerikanische Armee den westlichen und südlichen Teil Tschechiens zu besetzen. Obwohl es den Amerikanern gelang, meistens ohne Probleme in das Inland voranzukommen, haben sie manchmal auf harte Abwehr der einzelnen deutschen Truppen getroffen und mit denen auch schwere Kämpfe geführt. So war dies zum Beispiel in der Nähe von Volary oder Vyšší Brod der Fall.

Die Kriegszeit brachte für den Böhmerwald und dessen Vorland neben der erwähnten Migrationswellen viele Probleme, manche Einwohner sind außerdem total eingesetzt worden und die Bevölkerung hatte insgesamt sehr gelitten und in Not gelebt.

Nach dem Krieg stand man vor der Aufgabe, wie die besetzten Gebiete verwaltet werden. Da aber die Anwesenheit sowohl der amerikanischen als auch der russischen Truppen nicht nur die Staatsverwaltung sondern auch die Wirtschaft und Politik des Landes kompliziert haben, hatte der Präsident Beneš mit den Vertretern beider Armeen vereinbart, dass sie die besetzten Regionen verlassen. Bis zum Ende des Jahres 1945 hatten fast alle Soldaten die Tschechoslowakei laut der Vereinbarung verlassen.

Jetzt wurde die Situation der Grenzgebiete aktuell. Das Sudetenland hatten die deutschen Truppen vorher besetzt und die hier lebenden Tschechen haben das Gebiet verlassen. Schon ein paar Tage nach der Landesbefreiung kam der Befehl, einige der gebliebenen bewaffneten tschechischen Truppen in die Grenzregionen zu schicken. Im Befehl des Ministeriums hieß es unter anderem, dass man die deutsche Bevölkerung aus dem Gebiet der historischen Grenze vertreiben soll und nur die nötige Zahl für das Fungieren der Landwirtschaft und Industrie hier belassen soll.

Vom Mai bis zum Ende Juli haben sich die ersten Vertreibungen der Deutschen ereignet. Dabei kam es zu vielen Gewaltfällen und die Aussiedlungen verliefen sehr heftig. In erster Reihe sollte es sich um Deutsche, die aus dem Reich kamen, vor allem Beamte des nazistischen Verwaltungs- und Militärapparats handeln, vorausgesetzt, dass sie keines Verbrechens auf dem tschechoslowakischen Gebiet beschuldigt waren. Weiter sollten die Reichen gemeinsam mit allen Unternehmern an der Reihe sein. Als letzte hatten die restlichen Deutschen das Land zu verlassen, falls sie nicht für Bedürfnisse der Landwirtschaft und Industrie nötig waren. Wenn ein Deutscher ein Teil der gemischten Ehe war, wurde dessen Schicksal separat gelöst.

Diese ersten und als wild bezeichneten Vertreibungen haben die Entschlüsse der Potsdamer Konferenz und auch das Augustdekret des Präsidenten beendet, die dazu beigetragen haben, dass die Vertreibung organisiert und human durchgeführt werden sollte. Nach langen Vorbereitungen verlief diese im Jahr 1946 und teilweise noch 1947. Obwohl sie aufgrund der oben genannten Vereinbarungen nur mit kleinen Schwierigkeiten verlaufen sollte, war dies oft nicht der Fall. Die Deutschen wurden an Sammelstellen konzentriert, die man in fast allen Landkreisen errichten ließ. Die wichtigsten Sammelzentren für die Aussiedlung aus Südböhmen gab es in Budweis und in Tábor.

Laut der Abschätzungen hatten im Jahr 1946 mehr als 2,2 Millionen Deutschen verlassen. Überall verlief die Vertreibung anders. Manchmal wurden sie in den Sammelzentren konzentriert, andersmal konnten sie zu Hause bleiben und abwarten, bevor sie abtransportiert wurden. Etwas anders war es im Grenzgebiet, wo sie sich nicht frei bewegen und reisen durften, sie hatten verboten, an dem Kulturleben teilzunehmen, ihre Korrespondenz wurde zensuriert. Die Antifaschisten wurden von den meisten Maßnahmen nicht betroffen und hatten in besseren Verhältnissen gelebt. Nur wenige davon sind hier letztlich geblieben und die meisten haben die Tschechoslowakei verlassen.

Das Innenministerium hatte am 28. Juli 1945 eine Richtlinie allen Nationalausschüssen in den einzelnen Landkreisen geschickt, dass sie in 14 Tagen eine namentliche Liste aller Deutschen, die sich noch in der Tschechoslowakei aufhalten, der Gemeinden nach zu verfassen. Laut der Kategorisierung wurde dann bestimmt, wie die faktische Vertreibung verlaufen wird. Die Vertreibung sollte nicht früher verlaufen, bevor die Personen, die dieser Vorgang betraf, nicht laut der genauen Verordnung registriert waren und deshalb hatte man zuständige Arbeiter beantragt, dies zu kontrollieren. Sie waren auch dafür verantwortlich, dass in die Transporte keine Einwohner kommen, bei denen man zuerst bestimmen muss, ob sie die Kategorisierung angeht. Dies hatten dann spezielle Kommissionen zu beurteilen.

Neben der Deutschen aus gemischten Ehen, die meistens bleiben durften, blieben hier noch die nötigen und fehlenden Arbeitskräfte. Dies betraf auch den Böhmerwald. Hier waren nach dem Krieg in den Jahren 1945 und 1946 mehrere von ihnen als Waldarbeiter beschäftigt, weil die hiesigen Wälder von dem Borkenkäfer betroffen wurden und es drohte eine Kalamität.

Die Deutschen wurden vor den Transporten noch gefragt, wohin sie am liebsten gehen würden und die häufigste Antwort lautete Bayern. Deshalb fuhren die meisten Züge in diese Richtung. An der Grenze hatten sich die Amerikaner der Transporte angenommen, wobei sie kontrolliert haben, ob alle in den Zügen das komplette Gepäck, laut der verabschiedeten Vereinbarungen, mit sich haben. Das Innenministerium hatte u.a. bestimmt, dass jeder Transportteilnehmer bis zu 50 Kilo schweres Gepäck mitnehmen kann und 1000 Reichsmark pro Person bei sich haben darf. An den Grenzen hatten sich die Amerikaner überzeugt, dass bei allen die vereinbarten Sachen stimmen und falls alles in Ordnung war, konnten die Züge weiterfahren.

Mit einem Transportzug konnten ungefähr 1000 oder noch etwas mehr Personen die Tschechoslowakei verlassen. Wie schon erwähnt, gab es einige, bei denen noch untersucht werden musste, ob sie in die Transporte auch kommen, was noch etwas länger gedauert hatte. In den meisten Fällen wurde aber von sofortiger Aussiedlung entschieden und dies verlief praktisch gleich nach dem Kriegsende, in den Jahren 1945 und 1946. In diesen zwei Jahren hatte sich die Vertreibung fast komplett ereignet und später handelte es sich nur um Einzelfälle, die erst einige Jahre danach entschieden wurden, meistens ging es um gemischte Ehen. Nicht alle Deutschen hatten im Rahmen der Vertreibung das tschechoslowakische Gebiet verlassen und den Rest, der in die Transporte nicht kam, betraf die letzte Phase der Aussiedlung. Während die meisten ins Ausland ausgesiedelt wurden, sind die restlichen deutschen Einwohner, die hier geblieben sind, in das Inland geschickt worden und man hatte denen auch die tschechoslowakische Nationalität anerkannt.

Die Vertreibung hatte die Böhmerwaldregion völlig verändert. Es betraf vor allem die nationale Struktur, die jetzt ganz anders war. Die meisten Böhmerwaldorte waren fast national homogen und die Aussiedlung in den Jahren 1945 und 1946 hatte dazu geführt, dass sie dadurch komplett ausgesiedelt wurden. Die Regierung hatte danach entschieden, die ausgesiedelte Gebiete neu zu besiedeln. Dieser Prozess verlief dann einige Jahre und wurde von vielen Faktoren beeinflusst. Es gab mehrere Besiedlungswellen, die sich verschieden in verschiedenen Regionen ereignet haben.

In der Kriegszeit blieben in den Grenzregionen nur wenige Tschechen, es handelte sich dabei meistens um die aus gemischten Ehen. Viele weitere wurden gezwungen hierhin zu

kommen, weil sie hier total eingesetzt wurden und die haben sich nach dem Krieg dann entschlossen, hier zu bleiben. Die tschechoslowakische Regierung hatte geplant, die Grenzregionen zu kolonisieren. Dies betraf natürlich auch den Böhmerwald. Aber die Situation hier war besonders schwierig. Man traf hier vor allem auf ungünstige klimatische Verhältnisse und auch die geografische Lage war nicht besonders lockend. Deshalb haben die Kolonisten die Gemeinden im Böhmerwald nicht sehr attraktiv gefunden. Und da die Republik ein relativ großer Bevölkerungsteil verlassen hat, konnte man bessere Lokalitäten finden, wo man sich in der Landwirtschaft oder Industrie durchsetzen konnte, während der Böhmerwald vor allem Arbeit in der Forstwirtschaft angeboten hatte, sonst gab es hier nicht viele Beschäftigungsmöglichkeiten.

Was das Niederlassen im Böhmerwald angeht, hatten die Ansiedler keine Möglichkeit zu wählen, wo sie sich ansiedeln werden und die Tatsache, dass man denen bestimmte, laut der Verordnung des Landwirtschaftsministeriums, wohin sie gehen sollen, hatte viele Interessenten davon abgeraten, hierhin umzusiedeln. Das führte dazu, dass viele in ihre Häuser im Inland zurückgekehrt sind.

An der Kolonisation hatten viele Personen aus der Reemigration teilgenommen. Es ging um Menschen aus Rumänien, aus der Ukraine und Ungarn. In den Grenzgebieten, im Böhmerwald war dies auch der Fall, kam es dazu, dass sich hier nach der Vertreibung der deutschen Bevölkerung viele Einwohner anderer Nationen angesetzt haben.

Der Böhmerwald nach dem zweiten Weltkrieg

Die Nachkriegsaussiedlung von fast 3 Millionen Menschen aus dem tschechisch – deutschen Grenzgebiet hatte nicht nur die ökonomische und politische Entwicklung der gesamten Tschechoslowakei, sondern auch die kulturelle und soziale Traditionen der Grenzgebiete beeinflusst. Viele Gewerbe und Gesellschaftsveranstaltungen, die hier vorhin sehr guten Ruf hatten, haben plötzlich aufgehört zu existieren.

In den ersten Jahren nach dem Krieg ist die Einwohnerzahl in den Böhmerwaldteilen, wo früher vorwiegend deutsche Einwohner gelebt haben, rapid gesunken, einige schwieriger erreichbare Orte wurden dann überhaupt nicht besiedelt. Im Böhmerwald standen so viele Gemeinden völlig leer und manche Häuser fingen an, unter Einfluss der Klimaverhältnisse, zu verkommen.

Nachdem das Grenzgebiet von den Deutschen verlassen wurde, ereigneten sich hier in den ersten Nachkriegsjahren viele Veränderungen. Vor allem hatte man die gegenseitige Grenze geschlossen, sowohl zu Österreich, als auch zu Deutschland, der Böhmerwald war keine Ausnahme. Diese wurden dann bewacht. Zuerst sollten die Grenzwatchen Schmuggeln und illegale Grenzüberschreitungen verhindern, wobei es auch zu bewaffneten Konflikten kam. Die meisten hingen mit der Tätigkeit der nazistischen Diversionsgruppen zusammen, die versucht haben, über die Grenze weiter bis ins Inland durchzudringen und hier aktiv zu wirken.

Für die weitere Entwicklung nicht nur des Böhmerwaldes sondern des gesamten Staates war das Jahr 1948, wo die Kommunisten an die Macht kamen, am wichtigsten. Die Bewachung der westlichen Grenze zu Deutschland und südlichen zu Österreich wurde jetzt zu den wichtigsten Aufgaben und man hatte sie noch mehr verschärft. Das Leben in den Grenzregionen entsprach natürlich diesen Zielen und es kam hier zu vielseitigen Einschränkungen, wobei auch die Böhmerwaldregion betroffen wurde. Man hatte diejenigen Personen, die in die Grenzbereiche fahren oder gingen, strengen Kontrollen unterziehen lassen. Den Einwohnern, die in diesen Gebieten entweder nicht wohnten oder arbeiteten, wurde der Eintritt hierhin verboten und unerlaubter Übergang der Grenze wurde sogar als Straftat angesehen.

Schon kurz nach der kommunistischen Wende wurden die Grenzübergänge mit Hindernissen gesichert. Kurz vor den Grenzen hatte man in einigen Reihen hintereinander Stacheldraht platziert. Der wurde weiter unter elektrischen Strom gesetzt. Die Spannung war

sehr hoch und schon eine Berührung konnte einen sofortigen Tod bringen. Nach vielen internationalen Protesten hatte man in den sechziger Jahren entschieden, in die Hindernisse keinen Strom mehr leiten zu lassen. In den Jahren, wo die Hindernisse an den Grenzen unter Stromleitung waren, hatten nur im Böhmerwaldgebiet 30 Menschen, die versucht haben, aus der Tschechoslowakei zu flüchten, ihre Leben im Stacheldraht verloren. Man bezeichnet diesen Zeitraum als die Zeit des eisernen Vorhanges, die schließlich bis zum Jahr 1989 gedauert hatte.

1950 wurde im Bereich der gesamten Grenze ein Streifen errichtet, der bis zu fünf Kilometer breit war und wo die sämtliche Bewegung stark beschränkt war. Man hatte hier Gebäude der neu gegründeten Grenzwahe errichtet, an der Grenze standen auch viele Wachtürme, die diese unter Aufsicht hatten. Am meisten wurde die Grenze zwischen Tschechien und Bayern bewacht.

Ein Jahr danach hatte man den Bereich der tschechisch – deutschen und tschechisch – österreichischen Grenze weiter geteilt. Direkt an der Grenze lag die verbotene Zone, die bis zu zwei Kilometer breit sein konnte und diese musste die sämtliche Bevölkerung verlassen. Hier konnte man sich nur mit einer Genehmigung und unter Aufsicht der Grenzwahe bewegen. So war es zum Beispiel in Nové Údolí, wo die tschechischen Waldarbeiter beschäftigt waren, der Fall.

An die verbotene Zone knüpfte die Grenzzone an, weitere ungefähr vier Kilometer breit. Auch für den Eintritt hierhin benötigte man eine spezielle Genehmigung. Schon der Eintritt in die Grenzzone wurde als Straftat beurteilt, im Falle der verbotenen Zone wurde dies noch schlimmer bestraft, weil man dies als Versuch um illegale Grenzüberschreitung angesehen hatte und es konnte auch mit dem Tod enden, weil die Grenzwahe berechtigt war, Schusswaffen zu verwenden.

Die Entstehung des eisernen Vorhanges stellte den Niedergangshöhepunkt des Grenzbereiches im Böhmerwald dar. Viele Ortschaften sind verkommen oder zerstört worden. Die Einzelhöfe, für hiesiges Gebiet so typisch, sind auch verschwunden. Einige, falls sie sich im Militärgelände befunden haben, hatte jetzt die Armee als Übungsziele verwendet. Sollte man den Böhmerwald dieser Zeit aufteilen, da war nur ein Drittel der Bevölkerung problemlos zugänglich, der Rest wurde entweder als Militärzone oder als Grenzzone bezeichnet.

Für die weitere Böhmerwaldbesiedlung hatte das kommunistische Regime fatale Folgen. Noch 1948 wurde den neuen Ansiedlern, die sich vor der kommunistischen Machtübernahme in anderen Parteien engagiert haben oder mit dem Kommunismus nicht einverstanden haben,

ihr neuer Besitz abgenommen und sie sind in ihre ursprünglichen Wohnorte im Inland zurückgekehrt. Noch größeren Einfluss auf die Besiedlung hatten die bereits erwähnten Grenzbereiche und verbotenen Zonen, die entlang der Grenze errichtet wurden und die die Flucht der „Regimefeinde“ vermeiden sollten.

Im November 1951 hatte das Ministerium der Nationalsicherheit verordnet, dass alle Gemeinden in der verbotenen Zone mit sofortiger Gültigkeit ausgesiedelt werden müssen. Weiter hieß es, dass diejenigen Personen, die dem Regime nicht geneigt waren und in den Orten in Grenzbereichen lebten, diese verlassen mussten. Ein Jahr später hatte das Innenministerium entschieden, dass bis zum Ende des Jahres 1953 alle Häuser in der verbotenen Zone und ihrer unmittelbaren Nähe zerstört werden, mit Ausnahme derjenigen, die von der Grenzwahe oder der tschechoslowakischen Armee ausgenutzt werden.

Wie man befohlen hatte, so ist es auch passiert und bis zum Ende des Jahres 1953 verlief entlang der Grenze im Böhmerwald die erste Demolitionswelle, die für hunderte von Gebäuden und auch kleinere kirchliche Bauten den Niedergang brachte. Neben den Gemeinden in der verbotenen Zone gab es auch einige, die sich im Bereich des geplanten militärischen Übungsgelände befanden und die Regierung hatte auch hier verordnet, dass die Ortschaften, die dies betrifft, ausgesiedelt werden sollen.

Die Kollektivierung in der Landwirtschaft hatte viele Böhmerwaldansiedler um ihre Grundstücke gebracht und diese haben sich schließlich entschieden, den Böhmerwald zu verlassen. Die Anzahl der verlassenen Häuser fing langsam an zu wachsen. Diese haben danach, als sie leer blieben, begonnen zu verkommen. Das Leben hier wurde allgemein schwieriger. Die Tatsache, dass das Regime, das das hiesige Leben ununterbrochen unter der Lupe hatte, überzeugte manche Einwohner zum Abgang. Mit denen sind auch verschiedene Geschäfte, Gewerben oder Gaststätten verschwunden, was zum weiteren Abwandern beigetragen hat.

Im Januar 1956 wurde entschlossen, dass das verlassene Immobilienvermögen demoliert wird. Dieser Entschluss hatte die Böhmerwaldgemeinden und kirchliche Denkmäler am schwersten betroffen. So wurden mehrere zehntausende Häuser und weitere Bauten zum Niedergang verurteilt. Zuerst fing man mit verlassenen Gebäuden im Grenzbereich an, dann ging es weiter in das Inland. In dieser Zeit gab es keinen Denkmalschutz und deshalb konnten auf der Liste der Gebäude, die zerstört werden, auch viele Kirchen, Schlösser oder Kapellen stehen. Gerade in dieser Zeit wurden viele große sakrale Bauten im Böhmerwald zerstört, wie z.B. die Kirche in Knížecí Pláně. Einige Gebäude sind wegen Ausbau von Stauseen zerstört worden, wie es auch bei Lipno der Fall war.

Im weiteren Verlauf des 20. Jahrhunderts wurden noch einige kirchliche Bauten dem Erdboden gleichgemacht. Von den Demolitionen hatte nicht mehr die Armee sondern die örtliche Verwaltung und vor allem der Staat entschieden. Manche Bauten sind im Verlauf des Zeitraumes bis zum Jahr 1989 wegen vernachlässigter Pflege völlig verkommen und wurden dann abgerissen.

Im Jahre 1989 brach das kommunistische Regime zusammen. Für den Böhmerwald bedeuteten die 40 Jahre einen großen Verlust von Gemeinden und Siedlungen, die in dieser Zeit völlig verschwunden sind. Aus vielen weiteren blieben nur Ruinen, die an das vorherige Leben kaum noch erinnern können. Im gesamten Sudetenland sind fast 3000 Gemeinden, ihre Teile oder auch Einzelhöfe verschwunden.

Im Jahre 1990 wurden nach langer Phase des eisernen Vorhanges, der beseitigt wurde, die Grenzen zu Deutschland und Österreich neu eröffnet und der gesamte Böhmerwald wurde wieder, wie es in der Vergangenheit der Fall war, der Öffentlichkeit zugänglich. Es brachte neues Leben in diese Region, die sowohl von tschechischen als auch von deutschen Touristen immer häufiger zum Ziel geworden ist. Man findet hier bis zur heutigen Zeit neue Hotels, Restaurants und andere Übernachtungsmöglichkeiten.

Der Fall des eisernen Vorhanges ermöglichte, dass die Reste der Häuser oder kirchlicher Bauten wieder repariert werden konnten, woran sich neben dem Staat auch viele Deutsche beteiligt haben, vor allem diejenigen, die dieses Gebiet nach dem Krieg verlassen mussten. An einigen Stellen, wo früher Siedlungen standen, wurden Kapellen als Andenken gebaut, wie zum Beispiel in Bučina.

Man kann heute jeden Böhmerwaldteil besuchen, egal, wo man sich befindet, auch in der Nähe der Landesgrenze, wo der Böhmerwald wunderschön ist und was vor dem Jahr 1989 sehr lange undenkbar war.

Nové Údolí – Neuthal

Die frühere Siedlung Nové Údolí, auf Deutsch Neuthal, befand sich am Rande Tschechiens, ganz an der Grenze zu Deutschland, nur zwei Kilometer entfernt von Haidmühle auf der deutschen Seite und vier Kilometer von Stožec (Tusset) auf der tschechischen. *Nové Údolí bylo osadou nacházející se uprostřed sotva prostupného a velebně šumícího hvozdu ve výši 815 metrů nad mořem*⁴. Es hatte eine interessante Geschichte, die aber unfreiwillig beendet wurde. Heute erinnert fast nichts daran, mit Ausnahme der Eisenbahn und eines einzigen Gebäudes, dass es hier noch vor 60 Jahren eine Gemeinde gab. Auch die hiesigen Einwohner hatten sicherlich nicht geahnt, dass die Nachkriegsentwicklung nur ein paar Jahre dauern wird und sie werden gezwungen, ihre Häuser zu verlassen.



Schöner Blick auf Neuthal, umgeben von tiefen Wäldern, <http://www.zanikleobce.cz> [29. 4. 2010]

Der Böhmerwald wurde immer von dichten und unbesiedelten Wäldern gebildet. Mit der Zeit hatte man langsam begriffen, was dieser Holzreichtum bedeutet und fing an, diesen zu nutzen. Die Schwarzenberger hatten geplant, die Moldau flößbar zu machen und dafür einen Schwemmkanal zu bauen, der den Transport von den Holzstämmen ermöglichen würde. 1789 war es soweit und der in schwarzenbergischen Diensten arbeitende Ingenieur Josef Rosenauer fing mit Vermessungen am sogenannten Kanalsprung bei Světlá Voda (Lichtwasser) an. *Bevor mit dem Kanalbau begonnen werden konnte, musste man dafür sorgen, dass genügend*

⁴ Kozák, Roman. *Nové Údolí*. Sušice, 1999, s. 3.

Arbeitskräfte zur Verfügung standen. Folgende Orte oder Siedlungen bestanden bereits, in denen man Arbeiter anwerben oder verpflichten konnte, soweit sie der Herrschaft Krummaw unterstanden: St. Thoma, Glöckelberg, Josefstal, Hüttenhof, Neuofen und Tusset⁵. [...] Hinzu kamen noch die Orte Fleißheim, Haberdorf, Uligstal und Humwald – alle an der Moldau gelegen. Sie konnten jedoch nicht allein die Zahl der Arbeiter stellen, die ausgereicht hätte, um den Betrieb des Kanals und den Holzeinschlag zu gewährleisten. Deshalb gründeten die Fürsten noch die Holzhauer- und Flößersiedlungen Hirschbergen, Neuthal, Schönberg und 1816 Guthausen⁶.

Die fehlende feste Grenze in diesem Gebiet führte seit den sechziger Jahren des 18. Jahrhunderts immer mehr zu Streitigkeiten, wessen Eigentum das Land eigentlich ist. Im Jahre 1793 ließ der Fürst Johann von Schwarzenberg gegenüber dem Ort Haidmühle vier Wachhäuser und ein Forsthaus als neue Ansiedlung im Thale, zum Schutz vor Schmugglern und Wildschützen bauen. Auf der tschechischen Seite bot er den Ansiedlern kostenlose Bauparzellen an, die die Grundlage einer neuen Siedlung gebildet haben und die zwei Jahre danach, als eine der letzten, die im Böhmerwald gegründet wurden, entstand. *Od nádraží jižním směrem, vzhůru ve stráni, podél aleje a dále za ní, se rozkládala osada založená v roce 1795 poté, co zde vůbec poprvé byla přesněji vymezena zemská hranice mezi Čechami a Bavorskem⁷.*

Die Gemeinde lag am Bergfuß des Plöckensteiner Grenzmassivs und seiner drei Dominanten: der Berge Plechý (Böhmisch Plöckenstein – 1378 m), Třístoličník (Dreisesselberg – 1302 m) und Trojmezná (Plöckenstein).

Die deutschen Ansiedler arbeiteten als schwarzenbergische Holzhauer und Flößer, waren beim Kanalbau beschäftigt und man hat ihnen erlaubt, auch eine kleine Landwirtschaft zu betreiben. Das Dorf der Holzindustrie hieß ursprünglich Spitzberg, nach dem nahe liegenden Berg. In den Jahren 1821 – 1822 wurde der hiesige Abschnitt des Schwarzenbergischen Schwemmkanals beendet.

1823 standen hier 22 Häuser und alle Männer wurden als Waldarbeiter beschäftigt. Sie förderten Holz und flößten es durch den nahen Schwarzenbergischen Schwemmkanal. Die Liste aus dem Jahre 1840 spricht sogar von 25 Häusern, was übrigens 10 mehr als in Stožec waren. 1856 wurde der letzte Bär im Böhmerwald, der auch im Gebiet von Neuthal erschien, erschossen. Im Jahre 1884 wurde auf der bayerischen Seite bei Haidmühle eine Zollstelle

⁵ Petraschek, Johannes. *Schönberg im Böhmerwald*. Ansbach, 1989, s. 183.

⁶ Petraschek, J. *Schönberg im Böhmerwald*. Ansbach, 1989, s. 184.

⁷ Kozák, R. *Nové Údolí*. Sušice, 1999, s. 3.

errichtet, die aber nicht sehr ernst wahrgenommen wurde. Nové Údolí wurde in dieser Zeit auch Neuthal, Nová Ves oder Najtál genannt. In das Leben der Siedlung griffen mit verschiedener Intensität die Wildschützen ein. 1879 hatten sie sogar den Förster Böhm erschossen. Die Gemeinde gehörte zum Pfarrbezirk České Žleby, weil es hier keine Kirche, sondern nur eine Kapelle, gab (alle Zahlen laut Kozák).

Im Jahre 1870 wurde eine neue Volksschule errichtet, die im Jahre 1918 53 deutsche Schüler hatte. Sehr interessant ist die Tatsache, dass bis heute eine zweiteilige deutsche Chronik der Ortschaft und Schule in Neuthal erhalten blieb. Die Chronik begann der Lehrer Johann Drachsler, der 1871 bis 1874 in Neuthal gewirkt hatte, zu schreiben und schließlich wurde hier das Geschehen seit 1872 bis zum Jahr 1938 beschrieben. Die Schule hatte z.B. in den Jahren 1871 bis 1900 insgesamt 13 Schulleiter gehabt.



Ansichtskarte aus Nethal, <http://www.zanikleobce.cz> [29. 4. 2010]

Für Nové Údolí war das Jahr 1910 sehr wichtig. Da wurde nämlich diese Siedlung mit Černý Kříž durch eine Eisenbahnlinie verbunden. Der Traum von Verbindung der deutschen und tschechischen Böhmerwaldseite durch die Bahn wurde dadurch erfüllt. Man konnte somit mit der Bahn sogar aus Prag bis nach Passau reisen. Es hatte unter anderem auch den Holztransport ermöglicht, wodurch aber der Schwemmkanal seine Bedeutung verlor. Sehr bedeutsam war die Bahn für den Tourismus, der dadurch einen großen Aufschwung erlebte und diese Region neu belebte. Viele Wanderer, im Winter auch Skifahrer aus Böhmen, Bayern und Österreich kommen nach Neuthal, um die Schönheit der Natur und die frische Luft zu genießen. Man konnte hier vor allem im Gasthaus *Jungbauer*, das im Jahr 1912 neu eröffnet wurde, Gästezimmer und ausgezeichnete Küche finden. In der Zeit der ersten Republik kam noch das Gasthaus Bayer hinzu.

Nach dem ersten Weltkrieg entstand 1918 die Tschechoslowakische Republik und seither wurde für die Gemeinde die Verwendung des Ortsnamens Nové Údolí verordnet. *Auf der*

*Eisenbahn herrschte ein reger Personen – und Güterverkehr. Die Linie von Neuthal gehörte zu den ersten, auf denen der Triebwagenbetrieb eingeführt wurde*⁸.

Im Jahre 1920 lebten in Nové Údolí 273 Personen, im Laufe der folgenden 10 Jahre waren es noch um 25 mehr. Das Dorf hatte 40 Häuser. Es gab hier die Finanzwache mit fünf Männern und den Gendarmerieposten mit drei Männern, zwei Gasthäuser mit Unterkunftsmöglichkeit, ein Schwarzenbergsforsthaus, eine Volksschule, ein Geschäft, ein Spritzenhaus und ein Tanzparkett. Im Ort befanden sich auch eine Station und ein Ladeplatz der Bahn.

Frühere Besiedlung des Dorfes Nové Údolí

Jahr	Zahl der Häuser	Zahl der Einwohner	Nationalität		
			tschechisch	Deutsch	Andere
1841	25	231	-	-	-
1887	27	250	-	-	-
1910	34	271	12	259	-
1921	35	273	9	254	10
1930	39	281	17	252	12
1939	44	263	-	-	-

⁸ Kozák, R. *Nové Údolí*. Sušice, 1999, s. 49.

In der Tabelle sieht man konkrete Angaben, die aus dem Buch von Kozák stammen, und die zeigen, wie sich diese im Verlauf der erwähnten Jahre geändert haben.

Die frühere Siedlung Nové Údolí gehört zum heutigen Kataster des Dorfes Stožec. Wenn wir beide Dörfer in den Jahren 1887, 1921, 1930 und 1939 vergleichen, kommen wir zu interessanten Ergebnissen.

Im Jahre 1887 gab es in Stožec 22 Häuser und in Nové Údolí um 5 mehr. Die Zahl der Einwohner war gleich. Die Angaben, die die Nationalität betreffen, wurden zu diesem Zeitpunkt nicht bekannt.

Die Daten aus dem Jahre 1921 sagen aus, dass in Stožec zwar 37 Gebäude standen, aber die Zahl der Bevölkerung war wieder einmal gleich, wobei sich in Stožec sogar 266 Personen zur deutschen Nationalität gemeldet haben, 5 zu einer anderen und nur zwei zu der tschechischen.

Erst das Jahr 1930 hat einen größeren Unterschied zwischen den beiden ausgewiesen und das sowohl bei der Zahl der Häuser, 49, als auch bei der Einwohnern, wo damals in Stožec 353 Menschen lebten. Ähnlich wie im Jahr 1921 waren hier die 331 Deutschen in absoluter Mehrheit gegenüber nur 13 Tschechen und 9 Vertreter anderer Nationen.

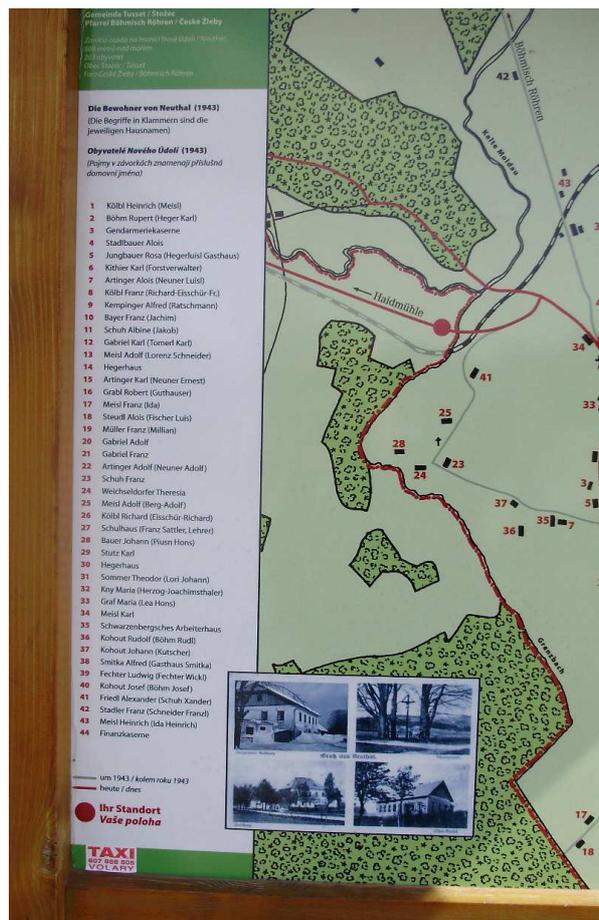
Die letzte Volkszählung im Jahre 1939 bestätigte den Trend, den schon die 9 Jahre alten Angaben angedeutet haben. Und zwar war der Unterschied mit 59 Gebäuden und 372 Einwohnern in Stožec noch höher als vorher. Was die Nationalitäten angeht, gibt es leider keine Nachweise.

Im Jahre 1938 wurden die deutschsprachigen Gebiete der Tschechoslowakei nach dem Münchner Abkommen an das Deutsche Reich abgetreten. Zugleich ist die Landesgrenze verschwunden. Dies betraf auch Nové Údolí. Der nachfolgende zweite Weltkrieg hatte die Schicksale aller Bewohner beeinflusst. Die tschechischen Arbeiter der Bahn und die Waldarbeiter wurden vertrieben und Nové Údolí wurde zusammen mit dem tschechischen Grenzgebiet von Hitlerdeutschland besetzt.

Nachdem Hitler geschlagen wurde, haben dessen Truppen die okkupierten Gebiete wieder verlassen. Nové Údolí wurde am 1. Mai 1945 von der amerikanischen Armee befreit, nachdem sie die SS Truppen in einem kleinen Kampf besiegt hatte. Es war interessant, dass dieses Dorf eines der letzten war, das als deutscher Fluchtweg gedient hat, was auch der Fund eines Waggons voll von Gold, den man in Haidmühle am 2. Mai 1945 abgestellt hatte, nachgewiesen hat. Nach dem Kriegsende hatte man festgestellt, dass der hiesige Forstverwalter Hager militärische Informationen der Gestapo im Jahre 1938 mitgeteilt hatte, was dazu führte, dass er zum Tode verurteilt wurde.

Die Liste der Bewohner von Neuthal im Jahre 1943 – in den Klammern stehen die jeweiligen Hausnamen (laut der Informationstafel an der Grenze – siehe unten)

1. Kölbl Heinrich (Meisl)	2. Böhm Rupert (Heger Karl)	3. Gendarmeriekaserne
4. Stadlbauer Alois	5. Jungbauer Rosa (Hegerluisl Gasthaus)	6. Kithier Karl (Forstverwalter)
7. Artinger Alois (Neuner Luisl)	8. Kölbl Franz (Richard –Eisschür – Fr.)	9. Kempinger Alfred (Ratschmann)
10. Bayer Franz (Jachim)	11. Schuh Albine (Jakob)	12. Gabriel Karl (Tomerl Karl)
13. Meisl Adolf (Lorenz Schneider)	14. Hegerhaus	15. Artinger Karl (Neuner Ernest)
16. Grabl Robert (Guthauser)	17. Mesil Franz (Ida)	18. Steudl Alois (Fischer Luis)
19. Müller Franz (Millian)	20. Gabriel Adolf	21. Gabriel Franz
22. Artinger Adolf (Neuner Adolf)	23. Schuh Franz	24. Weichseldorfer Theresia
25. Meisl Adolf (Berg-Adolf)	26. Kölbl Richard (Eisschür-Richard)	27. Schulhaus (Franz Sattler, Lehrer)
28. Bauer Johann (Piusn Hons)	29. Stutz Karl	30. Hegerhaus
31. Sommer Theodor (Lori Johann)	32. Kny Maria (Herzog-Joachimsthaler)	33. Graf Maria (Lea Hons)
34. Meisl Karl	35. Schwarzenbergsches Arbeiterhaus	36. Kohout Rudolf (Böhm Rudl)
37. Kohout Johann (Kutscher)	38. Smitka Alfred (Gasthaus Smitka)	39. Fechter Ludwig (Fechter Wickl)
40. Kohout Josef (Böhm Josef)	41. Friedl Alexander (Schuh Xander)	42. Stadler Franz (Schneider Franzl)
43. Meisl Heinrich (Ida Heinrich)	44. Finanzkaserne	



die Einwohnerliste aus dem Jahre 1943, aufgenommen am 4.4. 2010

Das Leben in Neuthal seit Entstehung der tschechoslowakischen Republik bis zum Beginn des zweiten Weltkriegs beschreiben sehr packend die Erinnerungen von Josef Luhan, der seine Kindheit in dieser Siedlung verbrachte und sie dem Autoren Roman Kozák geschildert hatte.

Josef Luhan wurde am 3. Dezember 1921 in Neuthal geboren. Sein Vater war als Soldat der tschechoslowakischen Armee da und hier lernte er auch dessen zukünftige Ehefrau Rosa Obermüller kennen. Nach Beendigung der Wehrpflicht hatte er sie geheiratet und in Diensten der Schwarzenberger in den Wäldern, wie auch alle anderen, gearbeitet. Sie hatten insgesamt 12 Kinder, 10 davon sind in Neuthal geboren worden. Josef war das zweitälteste Kind. Sie waren hier die einzige tschechische Familie.

Er erinnert sich daran, dass Nové Údolí keinen Bürgermeister hatte, die Gemeinde gehörte zu Tusset. Im Dorf gab es insgesamt 38 Häuser und am Ende der dreißiger Jahre fing man an, ein weiteres Gebäude zu bauen. Hiesige Häuser waren vorwiegend aus Holz, nur einige hatten

auch Mauerputz. Es gab hier keine Kirche, das Dorf gehörte zum Pfarrbezirk České Žleby, aber trotzdem haben alle Ansiedler die Kirche regelmäßig besucht.

Das Gebäude der Familie Luhan stand ungefähr in der Mitte des Weges vom Forsthaus zum Wald. Die Eltern hatten Vieh gezüchtet, aber nur für eigenen Bedarf. In Neuthal hat man nur das angebaut, was die Klimaverhältnisse und die Meereshöhe ermöglicht haben: Kartoffeln, Roggen und Hafer.

Laut dessen Aussage waren bei der Finanzwache etwa 10 Männer beschäftigt, auch ein Gendarm lebte hier mit der Familie, und diese waren neben der Familie Luhan die einzigen Tschechen in Neuthal. Den Gendarmeriestützpunkt gab es in Tusset.

Sonst haben alle Dorfeinwohner im Wald für die Schwarzenberger, die die Wälder und auch das Waldleben sehr gepflegt haben, gearbeitet. Interessant war z.B. die schwarzenbergische Verordnung, dass man während des Regens kein Holz im Wald herunterziehen durfte, um die Wege und auch die Baumwurzeln nicht zu beschädigen. Im Forsthaus gab es auch ein eingerichtetes Appartement für die Fürstin, die aus Hluboká immer mit dem Auto kam.

Vater Luhan hat seine tschechische Nationalität beibehalten und hat die Kinder in die tschechische Schule in Volary täglich mit dem Zug geschickt. Wenn der junge Josef nicht in der Schule war, hatte er mit der Fürstin an der Jagd teilgenommen. Er trug das erbeutete Wild, wofür er auch manchmal Kleingeld erhielt. In den Schwarzenberger Wäldern wurde es auch erlaubt, nach Bezahlung von 10 Kronen pro Person und Jahr, was allerdings ziemlich viel Geld war, Waldfrüchte zu sammeln, die dann die Kinder natürlich verkauft haben. Als er größer war, hatte er sein Geld in der Gaststätte in Haidmühle durch Holzhauen verdient, andersmal hatte er Touristen auf den Dreisesselberg geführt.

Er schildert, dass es hier vor allem im Sommer und im Herbst schön war. Beide Gasthäuser hatten zu dieser Zeit sehr gute Verdienste, weil viele Deutsche nach Neuthal kamen, um hier einzukaufen. Man hat hier auch viel geschmuggelt, vor allem Tabak und Lebensmittel, die in Deutschland sehr teuer waren. In der hiesigen Umgebung konnte man mit beiden Währungen zahlen, sowohl mit Kronen als auch mit Mark.

In den Jahren 1937 – 38 fing man an, die Kaserne der Finanzwache zu bauen. Josef Luhan hatte auch an dem Bau gearbeitet, aber bis zur Fertigstellung blieb er nicht da. Er hatte 600 bis 700 Kronen pro Monat verdient. Noch mehr konnte man beim Bau der Betonbunker bekommen.

Als im Jahre 1938 die Mobilisation erklärt wurde, sind alle Männer aus Neuthal über die Grenze nach Deutschland geflüchtet, um die Wehrpflicht zu vermeiden. Nach dem Münchner Abkommen ging alles schnell. Die Wehrmacht kam gleich am 2. Oktober 1938 nach Neuthal.

Josef Luhan entschied sich den Böhmerwald zu verlassen und 1940 begann er bei der Bahn in Temelín zu arbeiten. Er erinnert sich an die Kindheit, die hier zwar arm aber trotzdem wunderschön war.

1953 war einer seiner Brüder als Soldat im Böhmerwald, wo gerade ausgesiedelte Orte zerstört wurden. Und ausgerechnet seine Truppe hatte die Aufgabe, den Ort Nové Údolí, wo sie aufgewachsen waren, dem Erdboden gleichzumachen. Welch eine Ironie des Schicksals...

Im Oktober 1947 mussten die Bewohner der deutschen Nationalität den Ort verlassen und wurden abtransportiert, wobei ein Teil in Český Krumlov blieb. Aber der Versuch, in die verlassene Siedlung Reemigranten aus Rumänien zu bringen, ist misslungen. Das Schicksal der Gemeinde wurde im Jahre 1948, als die kommunistische Partei an die Macht kam, besiegelt. Weiter hatte auch die Entstehung der BRD ein Jahr später die Dorfentwicklung beeinflusst. Nové Údolí stand so an der Grenze von zwei Welten.

Dieses Jahr bedeutete auch, dass der Betrieb der Züge durch Neuthal weiter nach Passau unterbrochen wurde und 1951 wurde dieser ganz verhindert, als man die Gleise auf der Grenzbrücke ausreißen ließ.



ausgerissene Gleise im Jahre 1951, <http://www.zanikleobce.cz> [29. 4. 2010]

Auf der tschechischen Seite entstand eine breite und bewachte Grenzzone und 1951 senkte sich über die verlassene Gemeinde der eiserne Vorhang mit Wachtürmen und Minenfeldern. So entstand hier das sogenannte „Niemandland“. Es handelte sich um einen Streifen an der Grenze, der auf der tschechischen Seite zur verbotenen Zone wurde und den die Grenzwache streng bewacht hatte. Der Eintritt in diese Zone bedeutete, dass man riskierte, erschossen zu werden.

Das Jahr 1953 beendete endgültig die fast zweihundertjährige Geschichte des Ortes Nové Údolí. Es wurde entschieden, dass Neuthal zerstört wird. Es ist auch passiert und die Siedlung wurde dem Erdboden gleichgemacht. Vier Jahre später ist das Dorf sogar aus allen Landkarten verschwunden.

*Hinter den eisernen Vorhang durften nur die durchkaderten Eisenbahnangestellten, mit sorgfältig kontrollierten Zügen, die das Holz zur Verladestelle in Neuthal für einen deutschen Abnehmer fahren*⁹. Der Personenzugbetrieb endete seit 1976 schon in Stožec. Im gleichen Jahr wurden auf der bayerischen Seite 14 Kilometer Schienen von der Staatsgrenze bis nach Jandelsbrunn ausgerissen.

Nach der Wende in der Tschechoslowakei im November 1989 wurde die unzugängliche Grenzzone aufgelöst. Im Sommer 1990 wurden hier zwei neue Zollstellen errichtet und am 30. Juni kamen die Personenzüge nach Neuthal zurück. Am 1. Juli wurde der Grenzübergang Haidmühle – Nové Údolí für Wanderer und Radfahrer eröffnet.

Am 1. Mai 2004 wurde die Tschechische Republik Mitglied der Europäischen Union und 3 Jahre später, konkret am 21. Dezember 2007, fielen die Grenzkontrollen weg und der Schlagbaum wurde beseitigt.



die kürzeste Eisenbahnlinie der Welt, 105 Meter lang, die Fahrt dauert 24 Sekunden, aufgenommen am 4.4.2010

Heute stehen in Neuthal drei Waggons, die als Museum der hiesigen Eisenbahnlinie dienen. Zwischen den Zollhäusern hat der Böhmerwälder Südbahn Verein eine 105 Meter lange Bahnlinie neugebaut, was die kürzeste internationale Eisenbahn der Welt ist und zugleich die Bemühungen des Vereins um die Wiederaufnahme des Eisenbahnverkehrs über die Grenze symbolisieren soll.

⁹ Kozák, R. *Nové Údolí*. Sušice, 1999, s. 49.



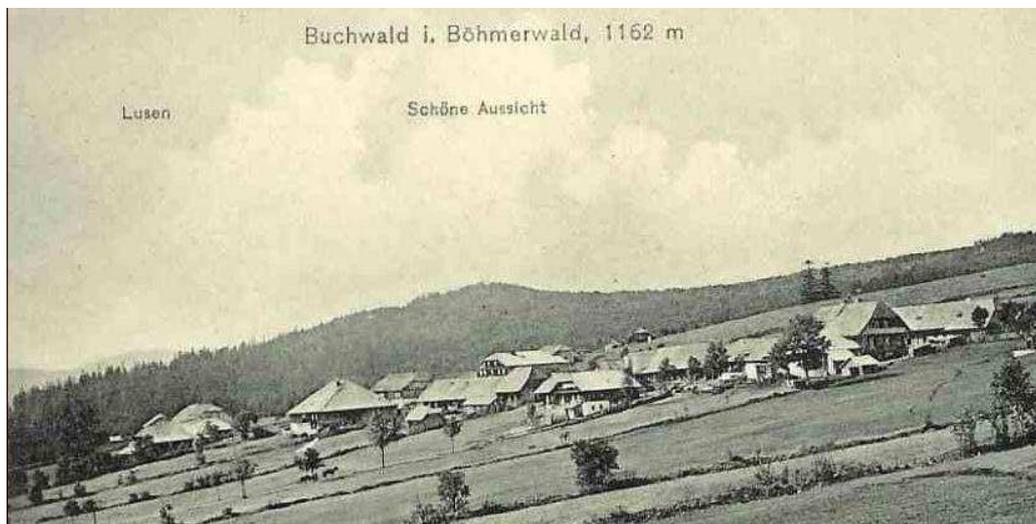
das Museum der Eisenbahn in Neuthal, aufgenommen am 4.4.2010



hier stand einst Nové Údolí, aufgenommen am 4.4.2010

Bučina – Buchwald

Die ehemalige Gemeinde Bučina – Buchwald befand sich fast genau an der Landesgrenze auf dem Südhang des Berges Stolová hora, unweit von den Orten Finsterau in Bayern und Kvilda in Tschechien. Einige Kilometer entfernt liegt auch die Quelle des längsten tschechischen Flusses, der Moldau. Die Grenze zu Bayern wurde hier durch den Bach Čertova voda (Teufelwasser) gebildet, der zu den wenigen Flüssen im Böhmerwald gehört, die in die Donau münden. Bučina war einst das höchstgelegene Dorf Tschechiens. Man findet in verschiedenen Quellen verschiedene Seehöhen, am häufigsten spricht man von 1162 Meter oder 1190 Meter über dem Meeresspiegel.



die ehemalige höchstgelegene Gemeinde Tschechiens im Jahre 1907, <http://www.zanikleobce.cz> [29. 4. 2010]

Die günstige Dorflage auf dem Südhang, geschützt von den bewaldeten Bergen, das alles hat dazu beigetragen, dass Bučina trotz der angegebenen Seehöhe mildere und wärmere Klimaverhältnisse als die nahe und vor allem niedriger liegenden Nachbarorte, hatte. *Najdeme zde staré višňové stromy, které dodnes upozorňují na místa, kde stávaly rozložitě statky*¹⁰.

*Ještě před vznikem osady vedla místem Zlatá stezka kašperskohorská*¹¹. Diese 1366 gegründete Linie des Goldenen Steiges aus Passau führte über Finsterau und Kvilda weiter nach Kašperské Hory. Die eigene Geschichte des Ortes begann in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, wo hier die ersten vorwiegend deutsch sprechenden Ansiedler die Grundsteine der Siedlung Buchet, später erst Buchwald genannt, gelegt haben. Der Ortsname hatte einen

¹⁰ Vávrová, Jaroslava. *Kapitoly z minulosti Kvildy*. 2. vyd. Kvilda, 2005, s. 111.

¹¹ Podhola, Roman. *Prachaticko známé i zapomenuté*. 1. vyd. Český Krumlov, 2008, s. 12.

treffenden Grund, weil sich diese Gemeinde an der Stelle eines früheren Buchwaldes befand. Die Dorfbewohner haben in den Wäldern oder bei den holzverarbeitenden Betrieben gearbeitet. Zu der Gemeinde Bučina gehörten noch die Siedlungen Na Mlýnské Mýtině – Mühlreutherhäuser und Chaloupky – Hüttl.

Der Ort wurde wahrscheinlich im Jahre 1790 gegründet. *Prvními osadníky Bučiny bylo sedm rodin – Bauerova, Harantova, Kufnerova, Leirichova, Peterova, Plechingerova a Wolfova – a dalších pět rodin pak založilo osadu Chaloupky*¹². Die Gemeinde hatte im Jahr 1793 laut dem ersten Bevölkerungsverzeichnis etwa 100 Einwohner, die in 13 Gebäuden lebten. Das Haus mit der Nummer 1 besaß der Dorfrichter Sebastian Harant. 1820 wohnten in 15 Häusern schon 125 Personen. Im Jahre 1840 war die Zahl der Bewohner 140 und der Häuser 17. Es befanden sich hier u.a. ein Forsthaus, ein Gasthaus und auch eine Mühle. 1923 standen hier insgesamt 41 Gebäude mit 347 Personen. Sieben Jahre später haben sich bei der Volkszählung 316 Einwohner zu der deutschen Nationalität und nur 29 zu der tschechischen gemeldet. Die Tschechen waren hier in der Staatsverwaltung beschäftigt, vor allem als Zollbeamten (Angaben laut Vávrová).



Bučina wie es damals aussah, <http://www.zanikleobce.cz> [29. 4. 2010]

Schon die ersten Kolonisten, die hierhin kamen, haben geräumige Häuser gebaut, die für den Böhmerwald so typisch gewesen sind. Es war hier alles unter einem Dach, in den Holzhäusern konnte man neben dem Wohnraum auch die Scheune und den Stall finden, sogar die Unterkunft für das Gesinde war am anderen Ende des Gebäudes.

¹² Vávrová, J. *Kapitoly z minulosti Kvildy*. 2. vyd. Kvilda, 2005, s. 114.



die typischen Berghäuser, <http://www.zanikleobce.cz> [29. 4. 2010]

Wie schon erwähnt, hatte Bučina zuerst einen Dorfrichter gehabt, erst später hatte ihn der Bürgermeister ersetzt. Im Haus des Dorfrichters wurde auch der Dichter Johann Peter geboren, dessen Vorkommen im Amt des Dorfrichters standen, und der Novellen und Volksgeschichten aus Buchwald schrieb.

Das Leben im Böhmerwald war schwer, in Bučina war es natürlich nicht anders. Vor allem die Winter dauerten sehr lange und haben die Ansiedler vielmals in Schwierigkeiten gebracht. Es war nicht selten, dass man die Ernte aus dem früh angekommenen Schnee ausgraben musste. In den Jahren 1865 bis 1866 wurde eine neue Landstraße, die Bučina mit Kvilda verbunden hatte, gebaut, was das Leben und schließlich auch die Arbeit ein bisschen leichter gemacht hat.

Die Hauptquelle der Einwohnerernährung stellte die Landwirtschaft dar. Trotz der Hochlage konnte man hier dank der günstigen Grundstückstellung einige Produkte anbauen. In der früheren Zeit handelte es sich um Roggen und Hafer, wenn es das Wetter erlaubte, konnte man es auch mit Gerste versuchen. Später gewannen auch hier die Kartoffeln an Bedeutung, die dann zum wichtigsten Produkt geworden sind. Man hat diese natürlich auf verschiedene Art und Weise verarbeitet und gelagert, um daraus Vorräte für schlimmere Zeiten machen zu können. Weiter beliebt war auch der Kohl, der dann gerieben in keiner Familie fehlen durfte. Textilien hatte man aus Lein hergestellt, der hier auch angebaut wurde. In der Hauptrolle stand aber das Wetter, von dem die Landwirtschaft abhängig war und das sie am meisten

beeinflusst hatte. *I na Bučinu často zavítal nepřítel hospodářů v podobě časných mrazů, holomrazů, krupobití ničícího skrovnou úrodu, vyjímečného sucha nebo častěji naopak prudkých lijáků*¹³.

Sehr wichtig für die Ernährung der Einwohner war natürlich auch die Viehzucht. Neben Rind hatte man hier Schafe und Schweine gezüchtet, dazu kamen noch einige Pferde. Da man hier wirklich in harten Klimaverhältnissen lebte, hatte sich auch das Vieh anpassen müssen und wurde dadurch gegen das Klima sehr beständig und auch stark. Man hatte es nicht nur für dessen Fleisch und Milch gehalten, sondern auch für die Arbeit genutzt und es wurde auch für den Handel gezüchtet.

Die Einwohner sammelten auch hier die Waldfrüchte, in den umliegenden Wäldern gab es genügend Blaubeeren, Himbeeren, Preiselbeeren und natürlich viele Pilze. Man hatte es nicht nur für eigenen Bedarf gesammelt, vor allem im Winter waren die getrockneten Früchte sehr beliebt, sondern auch verkauft. Wenn man dafür mehr Geld bekommen wollte, musste diese nach Bayern schmuggeln.

Lebenswichtig war für die Ansiedler seit den Dorfanfängen der überall liegende Wald. Das Holz daraus stellte für die Bewohner den hochwertigsten Rohstoff dar. Aus den Stämmen hatte man Trame für die Häuser gehauen, ihre Möbel war aus Holz, in der hölzernen Rohrleitung floss das Wasser, man trug Holzschuhe, auf den Feldern wurde hölzernes Werkzeug verwendet. Überall war alles aus Holz, ohne Holz ging nichts. Das Holz aus Bučina und Umgebung wurde in vielen Glashütten gebraucht oder auch weiter verkauft. In der nahen Region gab es insgesamt drei Sägewerke, wo das Holz verarbeitet werden konnte.

In den Jahren 1868 und 1870 wurde Bučina von verwüstenden Windstürmen betroffen. In den Wäldern lagen viele gebrochene Stämme und die Borkenkäferkalamität ließ nicht lange auf sich warten. Sie hatte ihren Höhepunkt 1874 erreicht. Diese Situation hatte paradox Wohlstand nach Bučina mit sich gebracht. Es gab nämlich auf einmal viel Arbeit, die außerdem noch sehr gut bezahlt wurde. In das arme Bergdorf kam für eine gewisse Zeit der Wohlstand. Genügend gut bezahlter Arbeit brachte hierhin viele Waldarbeiter und die Zahl der Einwohner nahm natürlich zu. *Nárůst obyvatelstva nastal na Bučině po polomech z roku 1870. Načaté dřevo bylo nutné zpracovat, svozit a pustiny pak znovu osázet stromky*¹⁴.

Die hiesigen Einwohner haben in dieser Zeit angefangen, neue Häuser zu bauen. Wie schon erwähnt wurde, bot der Wald viel Arbeit. Die aus Bučina stammenden Holzhauer konnten die Folgen der zerstörerischen Naturkatastrophe nicht selber beseitigen. Um die gesamte

¹³ Vávrová, J. *Kapitoly z minulosti Kvildy*. 2. vyd. Kvilda, 2005, s. 116.

¹⁴ Podhola, R. *Prachaticko známé i zapomenuté*. 1. vyd. Český Krumlov, 2008, s. 12.

Waldzerstörung zu vermeiden, kamen hierhin viele ausländische Waldarbeiter, vor allem aus Südtirol. *Jedním z nich byl Giovanni Zanella, který posléze zásoboval své krajany vínem a domácím sýrem. Zůstal zde v Bučině i se svou sestrou Domenikou. Giovanni si vzal za ženu dceru hostinského Plechingera a jejich hostinec se přejmenoval na U Tyroláka. Mnoho jeho potomků v Bučině neslo jméno Zanella. Domenika se pak provdala za významnou osobnost Bučiny, učitele Engelberta Schmidta. Jejich synové Stefan a Peter pokračovali ve šlépějích otce, Peter učil v kvildské škole*¹⁵.

Außer der Arbeit im Wald konnte man in Buchwald auch andere Handwerke beobachten. Einer der Einwohner war Leopold Harant, der sein Geld als Schumacher verdiente, Alois Klufner als Tischler. In Chaloupky stand die Haselberger's Mühle und man hat auch davon gesprochen, dass sich in der Nähe von Chaloupky eine Glashütte befunden hatte, wovon vielleicht der Ortsname Hüttl zeugen könnte.

Die Zahl der Einwohner von Bučina hatte sich immer gesteigert. Die Gemeinde gehörte zur Pfarre Knížecí Pláně – Fürstenhut und etwa 1910 lebten hier 347 Personen, 8 davon Tschechen, in 38 Gebäuden. In der Mitte des 19. Jahrhunderts wurde die Hörigkeit aufgelöst und seitdem war Bučina ein eigenständiger Ort, der zum Gerichtsbezirk in Vimperk angehörte.

Bučina gehörte ursprünglich zur Pfarre in Rejštejn. Nachdem die Sankt Stefan Kapelle in Kvilda aufgebaut wurde, haben die Ansiedler aus Bučina angefangen, die Gottesdienste hier zu besuchen. Seit dem Jahre 1786 gehörte Bučina amtlich mit allen seinen Siedlungen der Pfarre in Kvilda an. 1828 wurde in Knížecí Pláně die hölzerne Kirche, dem heiligen Jan Křtitel geweiht, eingeweiht. 1856 ist Knížecí Pláně zu einem Pfarrbezirk befördert worden. 1861 hat man hier angefangen, eine neue und größere steinerne Kirche zu bauen, die drei Jahre später eingeweiht wurde. Diesem Pfarrbezirk hatte Buchwald mit den weiteren Siedlungen angehört, weil es hier keine Kirche gab. Erst im Jahre 1891 wurde eine Kapelle gebaut, die in unmittelbarer Nähe der Abbiegung zu der Moldauquelle stand.

1912 brannte die Kirche in Knížecí Pláně völlig aus. Man fing mit Bauarbeiten sofort an und es ist gelungen, die Kirche zu reparieren. 44 Jahre später, im August 1956 hatte die Kirche ein weiterer Schicksalsschlag getroffen, diesmal aber viel härter und für immer. Wie viele andere Orte im Grenzgebiet ist auch Knížecí Pláně ausgesiedelt worden und gerade 10 Jahre nachdem die Gemeinde verlassen wurde, hatte man entschieden, die Kirche zu zerstören

¹⁵ Vávrová, J. *Kapitoly z minulosti Kvildy*. 2. vyd. Kvilda, 2005, s. 118.

und diese nachfolgend in die Luft gesprengt. In der Nähe der Kirche befand sich natürlich ein Friedhof, wo auch die Bewohner aus Bučina beigesetzt waren und der wurde ebenso zerstört.

Snahou pozůstalých, pod vedením Hanse Baiera, narozeného v Hüttlu č. 14, byl hřbitov v létech 1991 – 1992 obnoven. Slavnostního vysvěcení v neděli 28. června 1992 se zúčastnilo na 700 německy i česky mluvících občanů. Dnes je hřbitov hojně navštěvován turisty. Na místě kostela stojí vysoký dřevěný kříž¹⁶.

In Buchwald gab es zuerst keine Schule und die Kinder mussten ihre Ausbildung anderswo suchen. Seit dem Jahre 1820 hatten sie angefangen, die Schule in Knížecí Pláně zu besuchen. Der Weg dauerte aber ziemlich lange und die Winter hatten den Schülern aus Bučina viele Probleme unterwegs gebracht. So hatte man entschlossen, einen Laienlehrer zu wählen und der Unterricht hatte dann an verschiedensten Stellen stattgefunden, manchmal auch in der Gaststätte.

Erst das Jahr 1869 brachte eine Änderung. Mit finanzieller Unterstützung des Grafen Thun – Hohenstein wurde entschieden, dass in Bučina eine Schule gebaut wird. Im Mai fing man mit den Bauarbeiten an und schon im November wurde sie fertig gestellt und man konnte sofort mit dem Unterricht beginnen. Es hatte sich zuerst um eine deutsche Schule gehandelt, die auf dem halben Weg zwischen Buchwald und Chaloupky stand.

Der erste Lehrer in Bučina hieß Johann Fuger, stammte aus Volary (Wallern) und war insgesamt vier Jahre im Amt. Neben der pädagogischen Kenntnisse hatte er auch andere und hat sogar die Pläne für den Schulbau vorgeschlagen. Dessen Nachfolger Engelbert Schmid kam 1873 aus Kvilda und blieb unglaubliche 44 Jahre als Lehrer in Bučina, bis zum Jahr 1917. Ein Jahr später haben 72 Schüler die Schule in Buchwald besucht. In der Gemeinde hatte man auch eine Bibliothek errichtet, die den Lesern seit 1924 zur Verfügung stand. Erst ein Jahr vor Besetzung des Grenzgebietes von den Faschisten, 1937, hatte man in Bučina auch eine tschechische Schule eröffnet. *Po prvorepublikovém přílivu českého živilu zahájila v roce 1937 na Bučině výuku i česká malotřídka, ale již příští rok ji zabrali němečtí nacisté¹⁷.* Gleich danach wurde diese geschlossen.

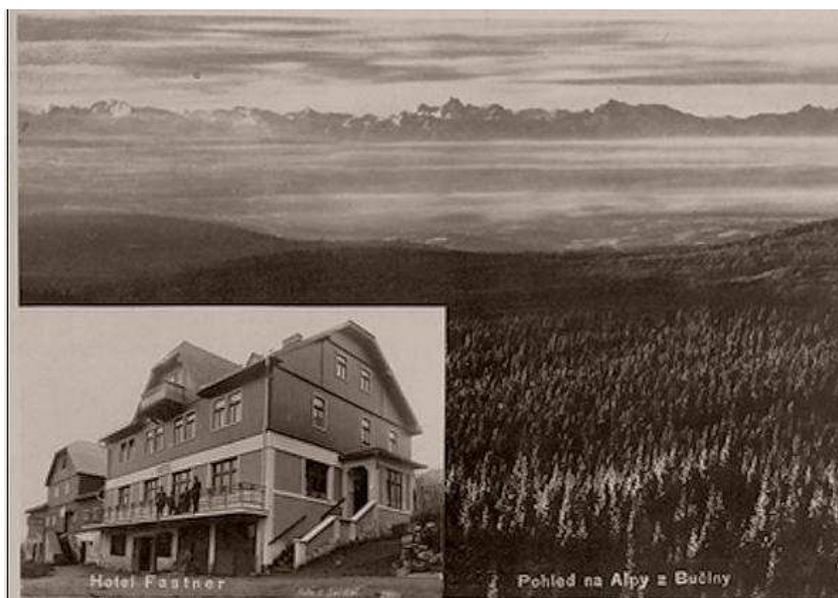
In Bučina hatten verschiedene Ämter ihren Sitz. Man konnte hier außer dem Gemeindeamt auch das Finanzamt und einen Posten der Finanzwache finden. Vor dem zweiten Weltkrieg wurde ein neues Zollgebäude gebaut, dass auch als Festung gegen einen eventuellen deutschen Angriff dienen sollte. Man konnte im Ort auch die Dienste der Raiffeisenbank nutzen.

¹⁶ Vávrová, J. *Kapitoly z minulosti Kvildy*. 2. vyd. Kvilda, 2005, s. 119.

¹⁷ Podhola, R. *Prachaticko známé i zapomenuté*. 1. vyd. Český Krumlov, 2008, s. 13.

Die Hauptstraße von Bučina, die weiter nach Bayern führte, trug den Namen Celní. Die hiesigen Einwohner haben einige Verbände gegründet und am Verbandsleben dann teilgenommen. Einer davon war der für den Fremdenverkehr, dessen Vorsitzender Julius Seewald war. Der Verband hatte vor, den Tourismus zu unterstützen. Dies hatte die fehlende Eisenbahn nicht leichter gemacht, denn die nächste Zughaltestelle lag in der 16 Kilometer entfernten Siedlung Lipka, auf der Linie Vimperk – Volary liegend. Seit dem Jahr 1932 konnten aber die Touristen mit einem Bus nach Bučina kommen. Seither fuhr nämlich zweimal pro Tag ein Bus nach Kvilda und weiter bis nach Vimperk und das für 4 oder 10 Kronen.

Bučina als der höchstgelegene Ort im Böhmerwald bot wunderschöne Aussichten. Man konnte hier nicht nur den Böhmerwald oder den Bayerischen Wald, sondern auch das Alpenpanorama bei schönem Wetter beobachten. Deshalb war Bučina schon vor dem ersten Weltkrieg von den Touristen häufig besucht, sowohl aus Tschechien, als auch aus Bayern. Ein weiteres Touristenziel stellte die Moldauquelle dar, etwa eine Stunde von Buchwald entfernt.



Bučina bot wunderschöne Aussichten, wozu auch die Terasse des Hotels Fastner diente

<http://www.zanikleobce.cz> [29. 4. 2010]

Mit der steigenden Touristenzahl haben viele hiesigen Einwohner angefangen, in ihren Häusern freie Zimmer anzubieten. Es waren aber vor allem die Gasthäuser, wo die Touristen übernachten konnten. Die hiesigen Gasthäuser hatten einen guten Ruf. *Jsou zde dva slušné hostince: „Blechinger“ a „Wiener Nani“, v každém 4 postele. Průvodce ochotně zaopatří na požádání buď hraběcí Thunský lesní v Bučině, nebo kníž. Švarcenberský lesní p. Adamec ve*

*Fürstenhutu (713 obyv., kostel 1021 m., myslivna 1005m.) pouze ½ hodiny vzdáleném*¹⁸. Beide boten ihren Gästen 4 Betten an. Gasthaus Plechinger wurde später als U Tyroláka (Zum Tiroler) genannt, betrieben von Johann Selbitsch. Gasthaus Wiener Nani, das übrigens ziemlich früh niedergerissen wurde, hieß nachfolgend Kufner.

In der Zeit der ersten Republik kamen weitere Gasthäuser hinzu. Es handelte sich konkret um das Gasthaus Na alpské vyhlídce, das von Franz Fastner in den Jahren 1932 – 33 aufgebaut wurde. Dieses moderne Hotel stellte den Gästen insgesamt 17 Zimmer mit 51 Betten zur Verfügung. Wie schon der Hotelname andeutet, besaß das Hotel eine Terasse, von wo aus die Gäste die Alpen beobachten konnten. Im Jahre 1934 kostete hier eine Nacht 26 Kronen pro Person. Zu weiteren Firmen, die sich mit der Gastwirtschaft beschäftigt hatten, gehörten Zanell oder Harant.

Kurz vor dem ersten Weltkrieg, in den Jahren 1938-39 entstand hier das Hotel Peschl mit 25 komfortabel eingerichteten Zimmern mit Dusche und einer Aussichtsterrasse. Dieses Hotel war vor allem bei tschechischen Touristen beliebt. Um ihre Zufriedenheit hatte nämlich das tschechische Ehepaar Kyznar gesorgt.

In den dreißiger Jahren wurden viele Wintersportarten sehr populär und diese Tatsache brachte hierhin weitere Sportfreunde. Es wurde eine Jugendherberge gebaut und in Chaloupky entstand das Gasthaus Nader.

Das Leben in Buchwald blieb bis zum Jahr 1938 unverändert. Während aber die Entstehung der Tschechoslowakei ruhig wahrgenommen wurde, weil das Volk vom Krieg ziemlich müde war, konnte man hier in den späteren dreißiger Jahren steigende nationale Spannung beobachten. Von allen Sorgen der Einwohner stand eine ganz vorne und nämlich die wichtigste. Sie haben sich Gedanken gemacht, wie sie hier weiter leben werden. Die Weltwirtschaftskrise der dreißiger Jahre brachte Armut mit sich und es mangelte sich an allem, von den Verdiensten konnte man sich wirklich nur das nötigste besorgen. Viele Bewohner in Bučina haben ihre Arbeit verloren und haben dann von der Gemeinde zumindest Talone erhalten, wofür sie für die Gemeinde gearbeitet haben.

In Deutschland kamen inzwischen die Nazisten an die Macht. Im Grenzgebiet gewann die Sudetendeutsche Partei immer größeren Einfluss. Diese Partei, geführt von Konrad Henlein, hatte hier für Unruhe gesorgt. Die Spannung zwischen Tschechen und Deutschen, die zu Anhängern der Sudetendeutschen Partei gehörten, hatte sich immer vergrößert. Im September wurde das Abkommen in München unterschrieben, das Sudetenland fiel an Deutschland und

¹⁸ Borovský, F. A. *Řivnáčův průvodce po Šumavě (1883)*. 3. vyd. Praha: Baset, 2002, s. 101.

wurde zum Bestandteil des Deutschen Reiches. Gleich am 1. Oktober kam die Wehrmacht nach Bučina und die Bevölkerung hatte sie freundlich empfangen. Die tschechischen Ansiedler mussten dagegen das Dorf verlassen und nach Inland umziehen.

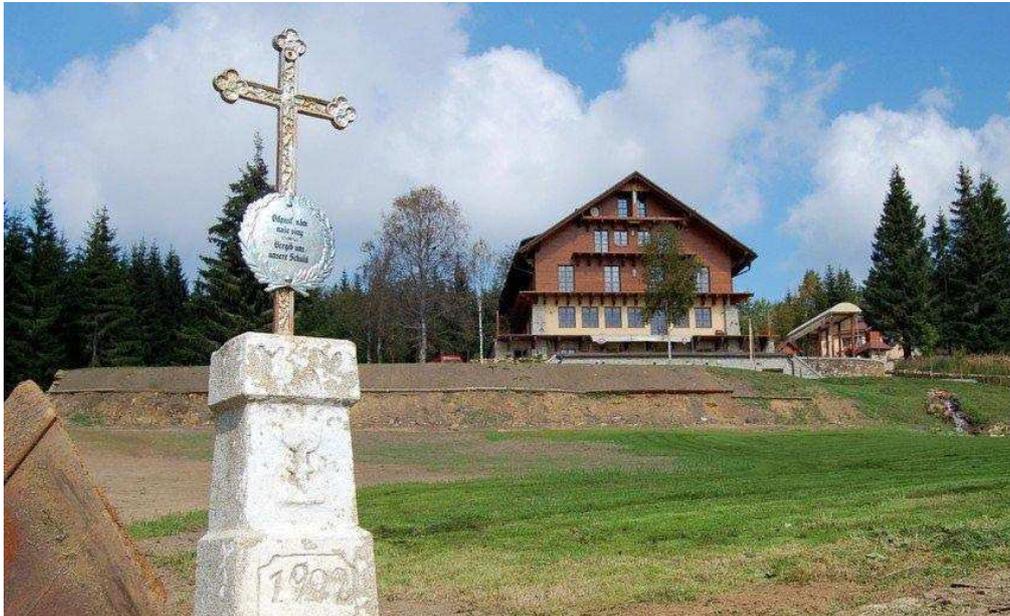
Der zweite Weltkrieg brachte für Bučina nichts angenehmes. Viele Bürger hatten natürlich Angst, was kommt, denn sie haben schon einen Krieg miterlebt und wussten schon, dass es keine schöne Zeit ist. Viele Männer mussten sich der Wehrmacht anschließen, was dazu führte, dass es an Arbeitskräften fehlte. 25 Männer aus Buchwald sind aus dem Krieg niemals zurückgekehrt und haben ihre Leben auf den Schlachtfeldern verloren. Als der Krieg zu Ende war, haben den Ort zuerst amerikanische Truppen besetzt, die dann durch tschechische Soldaten ersetzt wurden, nachfolgend kamen auch tschechische Staatsbeamten, um sich der Gemeindeverwaltung wieder anzunehmen.

Nach dem Kriegsende hatte nichts angedeutet, was Bučina erwartet. Im Juli lebten hier insgesamt 283 Personen. Nur 10 davon waren Tschechen – Mitglieder der Finanzwache – und der Rest, 273 Einwohner, waren Deutschen. Die weitere Nachkriegsentwicklung führte dazu, dass sich viele deutsche Familien entschlossen haben, über die nah liegende Grenze nach Bayern zu flüchten. Auf diejenigen, die geblieben sind, wartete das gleiche Schicksal, nämlich die Vertreibung aus Bučina. Während des Jahres 1946 wurden sie zuerst nach Vimperk transportiert und dann wurden sie mit dem Zug nach Deutschland vertrieben. Schon am Ende des Jahres gab es in Bučina keinen einzigen Bewohner mit der deutschen Nationalität.

Nach dem die letzten deutschen Einwohner die Gemeinde unfreiwillig verlassen haben, kamen hierhin neue Ansiedler und haben die freien Häuser besetzt. Im Jahre 1947 lebten in Bučina 47 Personen. In den fünfziger Jahren folgte eine weitere Aussiedlungswelle. Und die Tatsache, dass die Gemeinde sehr nah an der deutschen Grenze lag, hatte sie zum Untergang verursacht. Die verbotene Zone, in der sich Bučina befand, sollte nämlich ausgesiedelt werden und sämtliche Bevölkerung musste das Gebiet verlassen. Alle Gebäude, mit Ausnahme derjenigen, die von der Grenzschutz verwendet wurden, hatte man zerstört. Dies bedeutete das faktische Ende der Gemeinde Bučina. Es betraf aber auch viele andere aus dem Grenzgebiet, z.B. Knížecí Pláně.

1956 hatte man auch die Kapelle in Bučina zerstören lassen. Sie wurde ähnlich, wie die Kirche in Knížecí Pláně und alle 50 Häuser im Ort, dem Erdboden gleichgemacht. In ganz Bučina haben zwei Häuser die Zerstörung überlebt und zwar in sehr kläglichem Zustand. Eins davon war Hotel Peschl, das nur deswegen erhalten blieb, weil hier die Grenzschutz ihren

Posten hatte. Dieses Gebäude wurde nach der Wende repariert und man hatte hier ein Infozentrum errichtet.



Bučina heute, alles was in der Gemeinde übrigblieb – Hotel Pešl, <http://www.zanikleobce.cz> [29. 4. 2010]

Zum Andenken an die Bürger aus Bučina, die diesen Ort gebaut haben und hier fast 200 Jahre in harten Klimaverhältnissen gelebt haben, hatten sich die Nachkommen der hiesigen Einwohner entschieden, eine neue Kapelle aufzubauen. Im Jahre 1992 war es soweit und in Bučina stand wieder nach fast 40 Jahren eine Kapelle.

Heute findet man hier nur einzelne Reste der Besiedlung. 1992 wurde in Bučina ein Grenzübergang für Wanderer und Radfahrer eröffnet. Das Katastralgebiet von Bučina und dessen Verwaltung wurden der Gemeinde Kvilda anvertraut.

Kvilda – Außergefeld

Die Gemeinde Kvilda, die sich in der Nähe der deutsch – tschechischen Grenze befindet, hatte eine ähnliche Geschichte wie viele andere im Böhmerwald. Seit den ältesten Zeiten lebte sie ihr eigenes bescheidenes Leben, das sehr viel von den harten Klimaverhältnissen der Grenzberge abhängig war. Die Zeit nach dem zweiten Weltkrieg brachte auch für diesen Ort viele Veränderungen, die sich innerhalb kurzer Zeit ereignet haben und die die weitere Entwicklung sehr bedeutsam beeinflusst haben. Im Gegensatz zu Nové Údolí und Bučina hatte aber Kvilda das Glück im Unglück, dass es trotz aller Ereignisse der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts nicht unterging und bis zur heutigen Zeit existiert. Alles aber der Reihenfolge nach.

Die Siedlung Kvilda gehört heute zu den höchstgelegenen Orten in ganz Tschechien, konkret liegt sie 1065 Meter über dem Meer. Sie befindet sich am Fuß der schönen Berge, wobei Stráž – Postberg mit 1308 Metern und Černá hora – Schwarzberg mit 1315 Metern die höchsten sind. Einige umliegende Berge kämpfen leider mit dem Borkenkäfer, was den schönen Blick ein bisschen verhüllt. Kvilda liegt inmitten von Pláně (Gefilde). Und ausgerechnet die deutsche Bezeichnung gab der Siedlung ihren tschechischen Namen. Unweit hat die Moldau ihre Quelle. Die nächste Stadt in Tschechien ist Vimperk, ungefähr 20 Kilometer entfernt, in Deutschland ist es Finsterau, gleich an der Grenze liegend. In der Hälfte des Weges zwischen Kvilda und Finsterau befand sich Bučina, das nicht mehr existiert und heute steht an Stelle der früheren Gemeinde nur ein Grenzübergang.

Im Gebiet von Außergefeld befanden sich schon im Mittelalter verschiedene Handelswege, außerdem war es auch mit der Goldwäscherei verbunden. Im Jahre 1345 bestätigte der König Jan Lucemburský mit einer Urkunde, dass Tomáš und Jan, Söhne von Ondřej, des Herrschers in Písek, neue Besitzer des Hains genannt Gevilde sind. Diese Schrift gilt als erste Archivurkunde, die die Verwendung der Bezeichnung Geuilde – Kvilda nachweisen kann.

In der Nähe von Kvilda führten, wie schon erwähnt, mittelalterliche Handelswege, konkret war es in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts der Bergreichensteiner Zweig des Goldenen Steiges, den der König Karl der IV. im Jahre 1366 entstehen ließ. Dieser Handelsweg verbandete Passau mit Kašperské Hory – Bergreichenstein und brachte bis zum Ende des 17. Jahrhunderts Blüte mit sich.

Die Zeit der Hussitenkriege bedeutete, dass der internationale Handel fast gestoppt wurde und dies führte natürlich dazu, dass auch die Handelswege nicht ausgenutzt waren, wodurch

sich ihre Qualität verschlechtert hatte. Erst in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts ließ der damalige Besitzer der Burg Kašperk, Zdeněk aus Šternberk, den Bergreichensteiner Zweig des Goldenen Steiges reparieren, was zum neuerlichen Aufschwung des Weges beigetragen hatte.

Es wird vermutet, dass die Entstehung von Kvilda mit dem Goldenen Steig verbunden ist. *Lze předpokládat, že obec Kvilda vznikla jako servisní osada na této komunikaci. Zápisy v zemských deskách uvádějí v roce 1569 [...]'*¹⁹. Diesen Eintrag hält man für die erste Verwendung dieses tschechischen Namens und zugleich für den ältesten schriftlichen Nachweis der Siedlungsexistenz. Die dauerhafte Besiedlung von Kvilda begann im 16. Jahrhundert im Zusammenhang mit dem Prozess der Kolonisation.

Das Leben im Bergland war und ist immer schwer. Die Wälder in der Nähe des Goldenen Steiges wurden ausgerodet und die Kolonisatoren haben da kleine Felder und Weiden gegründet und auch einfache Gebäude für sich und das Vieh gebaut. Mit steigender Ansiedlerzahl wurden die ausgerodeten Flächen immer größer und man hatte sie dann für Landwirtschaftszwecke ausgenutzt. Für die Landwirte aus Kvilda stellte der Südhang des Berges Orel die bedeutendste Lokalität dar, wo sich gegen das Jahr 1700 ziemlich große Ackerflächen befunden haben. Man nannte es Na Rejtech. Weitere Ackerflächen konnte man auf dem südöstlichen Hang des Berges Lapka finden und diese hießen Krautfelder.

Dank dem großen Fleiß der hiesigen Einwohner ist es gelungen, einige Getreidearten anzubauen, vor allem Roggen, Gerste und Hafer, die sich der harten Klimaverhältnisse, mit sehr niedriger Durchschnittstemperatur und sehr hoher Niederschlagsmenge, am besten anpassen können (Kvilda gehört auch heute zu den vordersten Orten im Böhmerwald was die jährliche Niederschlagsmenge angeht, im Jahre 2008 waren es 1140 mm und das Jahr danach sogar 1400 mm – genaue Zahlen laut www.pocasi-volary.cz).

Im 18. Jahrhundert, nach einigen armen Ernten, fing man hier an, Kartoffeln anzubauen, was relativ erfolgreich auch in dieser Seehöhe gelang. Die Landwirte waren sich dessen bewusst, dass sie hier nicht alles anbauen können, sondern nur die Produkte, die im Stande waren, sich mit dem kühlen und nassen Klima, das hier herrschte, auseinanderzusetzen. Neben dem Getreide hatte man hier Lein gebaut, der sehr lange bearbeitet wurde, bis die Frauen schließlich an den langen Winterabenden Leingarn weben konnten. Das Wetter hier war allgemein unberechenbar, man konnte hier von einem Schneesturm im Juni überrascht werden, anderes Mal musste man die Kartoffelernte im Oktober aus tiefem Schnee ausgraben.

¹⁹ Vávrová, J. *Kapitoly z minulosti Kvildy*. 2. vyd. Kvilda, 2005, s. 25.

Die hiesige Landwirtschaft hatte hier nur für den eigenen Vorrat gereicht. Man hatte nur so viele Produkte angebaut, wieviel seine Familie benötigte, der Verkauf von Resten war eher selten. Lebensnotwendig war hier auch die Viehzucht. Das Vieh wurde nicht nur für Fleisch, Leder und Milch gehalten, sondern auch zur Sicherung des Haushaltsbetriebes. Am häufigsten konnte man auf den hiesigen Weiden das Rindvieh finden, Schweine und Ziegen hielt man nur für eigene Bedürfnisse. Interessant für diesen Ort war die Zucht von Gänsen, die zum Verkaufsartikel geworden sind. *Překupníci na podzim skupovali od hospodyň stovky husí a v celých hejnech je hnali do Bavor, kde je prodávali s dobrým ziskem*²⁰.

Wie schon erwähnt, Kvilda liegt im Gebiet von Pláně, das zu den kühlsen und niederschlagsreichsten Regionen in ganz Tschechien gehört. Das schon sehr harte Leben der Ansiedler aus Kvilda hatte vielfach das Wetter noch verschärft und es war keine Ausnahme, dass man durch die Wettereingriffe die gesamte Ernte verloren hatte. Dies zeigen die ausgewählten Einträge der Gedenkbücher von Kvilda, die im Buch von Jaroslava Vávrová, die sich seit Jahrzehnten mit der Geschichte von Kvilda befasst, erscheinen. Hier sind einige von den vielen, die den ständigen Kampf mit dem Wetter beschreiben:

- 1860** Der Winter war so stark, dass man sich an keinen ähnlichen erinnern konnte
- 1868** Im August wütete ein schwerer Sturm über dem Böhmerwald, der viele Bäume knickte. Im November fiel große Schneemenge, wobei viele junge Bäume gebrochen sind. Im Dezember kam ein weiterer Sturm, der die Verwüstung komplettierte
- 1870** Ende Oktober hatten den Böhmerwald wieder sehr starke Sturmwinde betroffen, die in den Wäldern riesengroße Schäden hinterließen, was dann zu einer Borkenkäferkalamität führte
- 1905** Am 29. September fiel der erste Schnee, was hier aber keine große Seltenheit war und es hatte auch niemanden aus der Ruhe gebracht. Keiner hatte aber damit gerechnet, dass der Schnee nicht mehr auftaut und so lagen Kartoffeln und Kraut in der Mitte von Oktober unter einer Meter tiefen Schneedecke. Man konnte nicht mehr warten und um die Felder abernten zu können, musste die dicke Schneemasse beseitigt werden, was schließlich gelang und man wurde für die Mühe auch reichlich belohnt.
- 1912** Im Juni hatten zwei Wellen von Überschwemmungen viele Wege, Wiesen und Felder beschädigt

²⁰ Vávrová, J. *Kapitoly z minulosti Kvildy*. 2. vyd. Kvilda, 2005, s. 64.

- 1917** Dieses Jahr ist es sehr lange trocken, seit Wochen hat es nicht mehr geregnet und schwere Gewitter mit Blitz und Donner plagten die Einwohner
- 1921** Seit Ende Februar bis zum Anfang April war es ungewöhnlich warm und schön. Am 21. Juni gab es zwar einen Schneesturm, aber dann kam eine Hitzewelle mit Temperaturen bis zu 35° Grad, die in ganz Europa herrschte und die bis zur Mitte August dauerte
- 1927** Am 6. August gab es hier ein sehr starkes Gewitter, es hatte ununterbrochen geblitzt. In der Hauptstraße hatte ein Kugelblitz eingeschlagen und zwei Häuser angebrannt, die dann komplett niedergebrannt sind. Nur zwei Tage später kam erneut ein Gewitter, das noch stärker war und die Brücke des Schwarzen Baches mit sich nahm
- 1928** Am 4. Juli verursachte ein schweres Unwetter sehr große Schäden. Aus dem Himmel fielen Hagel groß wie Eier. Auch das Vieh hatte die Weiden verlassen, um sich zu verstecken. Das ganze dauerte nicht lange, umso größer waren die Folgen. Mehr als die Hälfte von allen Fenstern im Dorf wurde ausgeschlagen. Neben der zerstörten Ernte wurden auch die Wälder schwer betroffen. Der nachfolgende Winter war besonders hart.

Alle Angaben laut Vávrová, J. *Kapitoly z minulosti Kvildy*. 2.vyd. Kvilda, 2005.



der Winter in Kvilda war immer hart, <http://www.prachaticko.com> [29. 4. 2010]

Kvilda war, wie andere Böhmerwaldsiedlungen, seit der Entstehung von tiefen Wäldern umgeben. Zuerst hatten diese während der Kolonisation die Besiedlung nicht ermöglicht. Die Ansiedler mussten sich sehr bemühen, um den Wald zu überwinden, danach ihre Häuser zu

bauen und erste Felder zu gründen. Erst später, als das Holz zu sehr häufig verwendetem Material wurde, war man sich dessen bewusst, welchen Reichtum das Holz für diese arme Region darstellt.

Die Holznutzung in hiesigen Bedingungen war eine sehr schwere und zugleich gefährliche Beschäftigung. Man hatte die Bäume im Herbst gefällt und im Winter wurden diese mit Hilfe von Schlitten, falls es keinen Schnee gab mit Pferden oder Ochsen, bis zu den Sägewerken oder Wasserwegen gebracht.

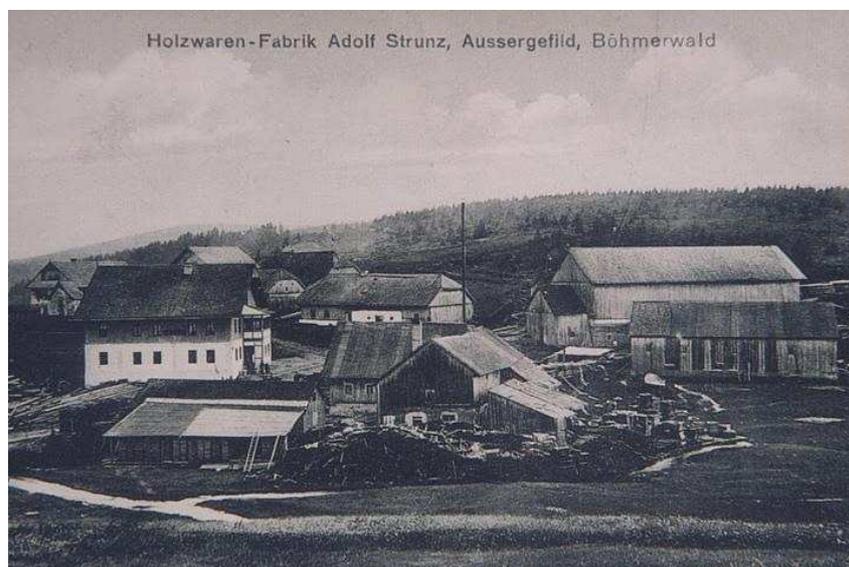
Die Wirtschaft von Kvilda hatten die Stürme der sechziger und siebziger Jahre des 19. Jahrhunderts erheblich beeinflusst. Am 7. Dezember 1868 kam ein Orkan, der die meisten Stoppeldächer in Kvilda beschädigte. Die Einwohner konnten sich kaum fassen und in der Weihnachtszeit waren weitere Sturmwinde da. In der Nacht vom Mittwoch, den 26. Oktober, zum Donnerstag, den 27. Oktober 1870, hatte den Böhmerwald ein weiterer und stärkerer Sturm betroffen, der große Menge von Bäumen knickte. Am meisten wurden die Grenzwälder verwüstet. Da der Schadensumfang riesengroß war, konnte man alle befallenen Stämme nicht rechtzeitig ausfördern, was ideale Bedingungen für die Erweiterung des Borkenkäfers darstellte. Die Kalamität war damit unvermeidbar und hatte mit voller Wucht 1872 die Wälder angefallen. Sie erreichte ihren Höhepunkt in den folgenden zwei bis drei Jahren und verursachte grausame Waldschäden.

Diese Naturkatastrophe konnten die hiesigen Waldarbeiter mit eigenen Kräften nicht bewältigen, deshalb hatte man Italiener eingeladen, die mit einer schnellen Schadenbeseitigung helfen sollten. Die Tatsache, dass die Kalamität so umfangreich war, brachte auf der anderen Seite viele Arbeitsmöglichkeiten. Der Böhmerwald erlebte dadurch großen Aufschwung. Alle, von den Waldarbeitern bis zu den Händlern, haben hier in dieser Zeit ihre Verdienste erhöht. Die Gaststätten waren auch an den Arbeitstagen voll. In den Geschäften konnte man Regale mit verschiedenster Ware finden.

Da die Kalamität so groß war, gab es genügend Holz, das jetzt als Baumaterial sehr günstig zur Verfügung stand. Diese Tatsache führte dazu, dass man anfang, viele neue Häuser zu bauen. Außerdem sind jetzt einige Sägewerke entstanden. In Kvilda gab es vor der Kalamität schon vier Betriebe, in den Jahren 1868 – 72 kamen nach der Naturkatastrophe sieben weitere hinzu, die aber nach Beseitigung der Sturmfolgen wieder stillgelegt wurden. In der Umgebung von Kvilda wurden auch einige Betriebe gebaut, vor allem zwischen Hraběcí Huť und Františkov. In dieser Zeit ließ man auch viele neue Wege ausbauen, einer davon verband Kvilda mit Rejštejn.

In der Holzverarbeitung stand die Familie Strunz ganz vorne. Petr Strunz hatte 1820 in Kvilda ein Sägewerk gegründet, das sich mit Herstellung von Resonanzholz befasste. Die Firma übernahm dann sein Sohn Josef, dem es gelang, diese zu erweitern und zu modernisieren, wozu ihm auch die Gunst der Zeit verhalf. Holzwerke Strunz sind später, unter Führung von Josef's Sohn Adolf weltberühmt geworden. 1926 wurde der Betrieb von einem Brand betroffen und musste neu aufgebaut werden, aber auch danach war dieser sehr erfolgreich. *Závod zaměstnával 100 až 140 lidí a vynikal nejen tradicí, ale i vyhlášenou kvalitou výrobků. Renomovaní výrobci klavírů, jako Steinway, Bechstein, Petroff a další firmy z Francie, Švýcarska, Anglie, Švédsko a jiných zemí, objednávali dřevo na hudební nástroje u firmy Holzwerke Adolf Strunz, zkráceně Holzstrunz Aussergefeld*²¹.

Bevor Adolf starb, hatte er die Firma der Tochter Herta anvertraut. Die hatte dann mit Ehemann Carl Hilz das Unternehmen erfolgreich geführt. Im Jahre 1945 hatte der tschechische Staat die Verwaltung des Holzbetriebs Adolf Strunz/ Hilz übernommen. Die Tradition des Unternehmens ist im Gegensatz zu vielen anderen nicht untergegangen. Obwohl schlechte wirtschaftliche Ergebnisse und sinkende Arbeiterzahl 1951 die Stilllegung der Firma in Kvilda verursacht haben, hatte Carl Hilz in Pocking in Bayern schon ein Jahr früher einen neuen Betrieb gebaut und an die vorherige Herstellung angeknüpft, wobei diese bis zur Gegenwart läuft.



die Holzfabrik von Adolf Strunz, <http://www.prachaticko.com> [29. 4. 2010]

Interessant war, dass einer der Brüder von Adolf Strunz, Wenzel, auch ein Sägewerk in Außergefeld besaß. Obwohl er nicht so erfolgreich war, gelang es ihm, die Produkte ebenfalls

²¹ Vávrová, J. *Kapitoly z minulosti Kvildy*. 2. vyd. Kvilda, 2005, s. 71.

nach Ausland zu verkaufen, seine Kisten für Fischer hatte man bis nach Hamburg geliefert. Die Firma hatte dann sein Sohn Walter geerbt, der bis zu 40 Menschen Arbeit gab. Nach dem Krieg kam das Unternehmen an den Staat und nur kurz nach der Vertreibung der deutschen Arbeiter wurde das Sägewerk abgerissen. Andere Sägewerke besaßen Adolf Zoglauer und Johann Edenhofner.

In Kvilda gab es auch andere Betriebe, die sich mit Holzverarbeitung befasst haben. Die meisten hatten leider ähnliches Schicksal, das das Jahr 1945 und die nachfolgenden Ereignisse bestimmten. Franz Schweda hatte ein eigenes Unternehmen, das Spielzeuge aus Holz hergestellt hatte und außerdem war er noch als Holzschnitzer tätig. Ein weiterer Holzschnitzer war Josef Degner.

Zu den traditionellen Dorfhandwerken gehörte auch das Schmiedehandwerk. Eine der ältesten Schmiedfamilien in Kvilda war die Familie Zoglauer, wobei Mathias 1786 den ersten Hammer gebaut hat. 1929 hatte hier an den Ruinen des alten Sägewerkes und Hammers Adolf Zoglauer ein neues Sägewerk, wie oben erwähnt, gebaut, das bis 1946 erfolgreich in Betrieb war. Einen großen Hammer ließ 1846 auch Prokop Strunz entstehen. Seine Nachfolger haben an die Tradition angeknüpft und ihre Produkte hatten dank großer Qualität einen sehr guten Ruf. Den Betrieb hatte man auch hier im Jahre 1946 beendet. Außerdem gab es in Kvilda im 18. Jahrhundert noch einige weitere Hammerwerke, die aber nicht so groß und bedeutend, wie die zwei genannten, waren.

Dichte Wälder voll von Holz, an Wasser reiche Bäche und Gesteine mit hohem Quarzanteil, die der Böhmerwald bot, stellten ideale Bedingungen für die Glasindustrie dar. Und am Ende des 18. Jahrhunderts fing man auch an, dies auszunutzen. Innerhalb eines Jahrhunderts entstanden im Kataster von Kvilda insgesamt fünf Glashütten. Eine Glashütte gründete 1801 František Graf Sickingen in Hraběcí Huť – Grafenhütte. Im Raum der Siedlung Hraběcí Huť entstand 1871 eine weitere Glashütte, genannt Aussergefildhütte. Sie befand sich nur einen Kilometer von Kvilda entfernt und wurde von Jan Kralik, Michl Roth und Josef Strunz gegründet. Dieser Betrieb entstand u.a. wegen der großen Holzmenge, die hier nach der Kalamität sehr billig zur Verfügung stand. Diese Glashütte produzierte Tafelglas, wobei die Herstellung bis zum Jahr 1880 dauerte.

Im Jahre 1802 hatte František Graf Sickingen im malerischen Tal der Warmen Moldau, in heutigem Františkov, eine Glashütte bauen lassen, genannt Biertopfhütte, nach dem Grenzfels über der Warmen Moldau. 1796 entstand 3 Kilometer südöstlich von Kvilda eine neue Glashütte, am häufigsten bezeichnet als Tobiášova huť - Tobiashütte, nach dem Gründer

Tobiáš Rafael Adler. Die meisten Erzeugnisse aus dieser Hütte wurden nach Ausland verkauft. Diese Glashütte hatte 1890 ein Brand zerstört.

1895 fing der Wiener Unternehmer Jacob Kraus in der Nähe der ehemaligen Glashütte in Františkov mit dem Bau einer Papierfabrik an. In zwei Jahren konnte er Papier verschiedenster Art verkaufen. Auf einmal wurde Františkov zu dem Teil von Kvilda, wo die meiste Industrie konzentriert war. Die Firma hatte in der Zeit, wo sie ihren Höhepunkt erreichte, 150 – 200 Arbeiter. Auch diesen Betrieb hatte die Wirtschaftskrise der dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts schlimm betroffen und 1930 wurde die hiesige Herstellung beendet.



die damalige Papierfabrik in Františkov, <http://www.sumava.net> [29. 4. 2010]

Nicht nur dank der Einwohnerzahl, sondern auch des Wirtschaftspotenzials wurde Kvilda allmählich zu den bedeutendsten Gemeinden im Zentralböhmerwald. In der ursprünglichen Siedlung der Waldarbeiter und Landwirte stehen jetzt Industrie, Handwerk und Handel im Vordergrund. Noch vor dem zweiten Weltkrieg gab es hier viele Arbeitsmöglichkeiten und man konnte verschiedenste Berufe erfolgreich ausüben. Es befanden sich hier und in der nahen Umgebung viele Betriebe, wovon die wichtigsten und auch größten schon beschrieben waren.

Außerdem boten hier viele andere Gewerbetreibende ihr Handwerk und Dienste an. Man konnte hier jedes Handwerk, das es gibt, finden. Vom Tischler, zum Maler oder Klempner, vom Metzger zum Bäcker, es gab da zwei Geschäfte mit Kolonialware, also alle Professionen, die man sich nur vorstellen konnte, sogar auch zwei Taxifahrer standen der hiesigen Bevölkerung jederzeit zur Verfügung. Außer der Handwerke hatten auch Ärzte in Kvilda

ihre Vertretung, wobei der allererste Siegfried Justic hieß, vor ihm hatte in Kvilda nur ein Kurschmied gewirkt.

In Kvilda standen insgesamt 6 Gasthäuser. Drei davon boten auch Unterkunft an. Die Touristen fingen erst nach dem ersten Weltkrieg diese Region zu entdecken. Ab und zu konnte man hier auch bedeutende Gäste empfangen, ob es sich um Fabrikbesitzer oder Adelige handelte, die in den umliegenden Wäldern an verschiedenen Jagdarten teilgenommen haben. Der ansteigende Tourismus brachte auch den Einwohnern mehr Geld, indem sie den Besuchern mit der Unterkunft auch ihre Hausmannskost angeboten haben.

Die Einwohner in Kvilda konnten am aktiven Volks- und Gesellschaftsleben teilnehmen. Seit dem Jahre 1900 stand hier eine Filiale der Raiffeisenbank. Schon im Jahre 1875 wurde die freiwillige Feuerwehr gegründet, die der Bevölkerung im Notstand helfen sollte. Den unabdenkbaren Bestandteil aller Gesellschaftsereignisse stellten verschiedene Gemeindegemeinden dar. Außerdem existierten hier auch zwei Turnvereine.

1879 wurde hier ein Gendarmerieposten mit vier Angestellten errichtet. Schon vorhin, im Jahre 1860 hatte man die Zollstelle von Kvilda nach Bučina verschoben. Schon vor dem ersten Weltkrieg hatten die Papierfabrikarbeiter eine Bibliothek zur Verfügung. 1921 entstand dann die Gemeindebibliothek, die der hiesige Pfarrer mit dem Oberlehrer verwaltete.

Das Leben in Kvilda war wirklich rege und bot viele Möglichkeiten. Die Einwohner hatten hier oft hohes Alter erreicht, was auch im Buch von f. Vávrová, der hier als Quelle die Gemeindechronik diente, steht. *...věk 75 – 85 let není žádnou zvláštností, je to díky zdravému podnebí, jednoduchému stravování a prostému způsobu života; mistr kolář Wenzel Saiko navštěvoval i ve věku 90 let hostinec a kouřil tam svou fajfku, Františka Schuster se dožila 92 let, Terezie Strunz 93 let a Agatha Strunz 90 let*²².

Wie die Einträge der Landtafel angeben, gehörte 1569 zu der Herrschaft Velký Zdíkov auch ein Teil der Gemeinde genannt Gvildy. Im ersten Verzeichnis der Erde von Untertanen in Tschechien aus den Jahren 1654 – 55 in sgn. berní rula wird Kvilda als Kvilda pod Černými Horami – Gefühlg unter den Schwarzen Wäldern bezeichnet. *Jedním z významných zdrojů informací nejen o počtu obyvatel Kvildy a okolí jsou Soupisy obyvatel kvildské lokálie sepsané P. Josefem Dontem v letech 1793 – 1820*²³. Im Jahre 1793 lebten in Kvilda 380 Einwohner in 50 Häusern, im Jahre 1819 dann 558 Personen in 64 Häusern. Kvilda gehörte zum Gerichtsbezirk in Vimperk und zum politischen Bezirk in Prachatice.

²² Vávrová, J. *Kapitoly z minulosti Kvildy*. 2. vyd. Kvilda, 2005, s. 41.

²³ Vávrová, J. *Kapitoly z minulosti Kvildy*. 2. vyd. Kvilda, 2005, s. 32.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erlebte Kvilda, wie schon erwähnt, in Verbindung mit der Schadenbeseitigung nach der Borkenkäferkalamität einen großen Aufschwung. Die Zahl der Einwohner nahm schnell zu. Im Jahre 1870 lebten hier in 80 Gebäuden 1121 Personen. 1883 wird in Řivnáč's Reiseleiter Kvilda folgendermaßen beschrieben: *Kvildy, farní vesnice na romantickém svahu Diebsteinu, při stoku Vltavy s potokem jezerním, sestává ze samých dřevěných budov, čítá 1292 obyv. a má značnou pilu. Obyvatelstvo žíví se hlavně prací v lesích, mimo to výrobou rozličného drobného dřevěného nádobí, řešat a dřevěnků*²⁴.



das schöne Panorama von Kvilda, <http://www.prachaticko.com> [29. 4. 2010]

Bei der Volkszählung 1921 lebten in Außergerfeld 1084 Personen, davon 555 Frauen, in 122 Häusern. Was die Nationalität angeht, waren nur 11 davon Tschechen, sonst handelte es sich um Deutsche. Die letzte Volkszählung vor dem zweiten Weltkrieg fand im Jahre 1939 statt, wo man in Kvilda und in den dazu angehörigen Siedlungen auf die Zahl 1109 Einwohner kam.

Noch kurz nach dem Krieg war die Lage sehr ähnlich, es waren hier sogar noch mehr Menschen ansässig, konkret 1120 Personen in insgesamt 180 Häusern. Die weitere Entwicklung in den ersten Nachkriegsjahren hatte aber alles geändert, wozu noch später mehr gesagt wird (alle Zahlen laut Vávrová).

In Kvilda hatten die Häuser ursprünglich keine Hausnummer. Sie trugen die Namen ihrer Besitzer oder wurden nach irgendwelcher Tätigkeit benannt, wobei man hier diese Tradition lange behalten hat. Alle Gebäude in Kvilda hatten so ihre Namen. Für die ältesten Siedlungsteile werden Vesnička (Dörfl) und die Mitte der Gemeinde – Kirchdorf gehalten. Später kamen zu der Gemeinde weitere Siedlungen hinzu. Die größte und zugleich älteste ist Hamerské Domky – Hammerhäuser. Am Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde Hraběcí Huť – Hammerhütte gegründet. Weitere Siedlungen waren Lesní Domky –

²⁴ Borovský, F. A. *Řivnáčův průvodce po Šumavě* (1883). 3. vyd. Praha: Baset, 2002, s. 102.

Waldhäuser, die in der Zeit der Borkenkäferkalamität gebaut wurden, Vilémov – Wilhelmswald und Vydří Most – Wiederbruck.

Vor dem Brand im Sommer 1889 befanden sich hier samt nur Holzhäuser. Auch die Kirche wurde aus Holz gebaut. Die Region war von Wäldern umgeben und das Holz stellte das verfügbare Baumaterial dar. Eine wichtige Rolle spielte dabei auch die Kenntnis der guten Isolationseigenschaften dieses Materials. Unter einem Dach befanden sich sowohl die Wohnräume als auch die Nutzräume für die Hauswirtschaft. Für diese Bauten war vor allem die Einfachheit symptomatisch.

Nach dem Brand hatte sich der Gemeindecharakter geändert. Die Holzkirche mit den Holzhäusern, die die Dorfmitte gebildet haben, ist verschwunden. Einige sind zwar neu gebaut worden, diesmal aber gemauert. So wurde Kvilda auf einmal zum Ort, der wie ein typisches Bergdorf nicht mehr ausgesehen hatte. Es sollte aber noch schlimmer sein, was auch die Zeit der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre des 20. Jahrhunderts zeigt. Die Vertreibung der deutschen Einwohner und die darauf folgende Zerstörung von mehr als 100 Häusern haben die Gemeinde am meisten betroffen. Die Siedlungen Lesní Domky und Hraběcí Huť sind aus der Welt völlig verschwunden, in Vydří Domky sind nur 3 Gebäude erhalten geblieben.

Die weitere Entwicklung verlief im Rahmen des kommunistischen Ausbaus. In Kvilda erschienen dann Wohnungshäuser, ein Postamt und auch ein Gebäude der Grenzwache. Trotzdem blieben einige Häuser im ursprünglichen Zustand und zwar in Hamerské Domky und Vilémov. Heute wird es hier neu gebaut und die alten Siedlungen versucht man zu beleben.

Der erste Unterricht in Kvilda begann im Jahre 1768 im Haus mit der treffenden Nummer 1. In der einzigen Klasse gab es nur zwei Bänke. Bis zum Jahr 1792 war Norbert Weiss der hiesige Lehrer. Laut der allgemeinen Schulordnung aus dem Jahre 1774 wurde jedes Kind von 5 bis 12 Jahren schulpflichtig. Im Jahre 1790 hatten die Schule in Kvilda 52 Schüler besucht. Die Zahl der Schüler nahm ständig zu und deshalb hatte man 1810 ein neues Schulgebäude aus Holz gebaut, das gleich neben der Kirche stand und in dem sich außer einer Klasse auch die Notwohnung für den Lehrer befand. Der zweite Lehrer in Kvilda hieß Franz Schmid und war lange 47 Jahre im Amt, seit 1793 bis 1840.

Im Jahre 1870 wirkten in der Schule schon drei Lehrer, weil hierhin immer mehr Kinder gingen. In dieser Situation war das alte Schulgebäude nicht mehr ausreichend. 1887 ließ man an Stelle des ursprünglichen Schulgebäudes eine neue Schule entstehen, die mehr Klassen hatte. Nur zwei Jahre später betraf ein großer Brand das Dorf, bei dem auch die Schule

ausbrannte. Man fing sofort an, neue zu bauen, während der Bauarbeiten verlief der Unterricht in provisorischen Räumen. Noch im Jahr 1889 gelang es, neue Schule, in der sich jetzt neben vier Klassen noch eine Lehrerwohnung befand, zu eröffnen.

Der Unterricht verlief täglich, sowohl vor- als auch nachmittags. Nur Donnerstag war ein freier Tag, wobei man auch an den Vormittagen am Samstag unterrichtet hatte. Seit Einführung der Schulpflicht bis zum Jahr 1939 hatten hier fast 100 Lehrer gewirkt. *Kronika Kvildy uvádí jmenný seznam 94 učitelů, s datem nástupu a ukončení jejich působnosti na kvildské škole, od prvního vyučovacího roku 1768 do roku 1939. Jak již bylo uvedeno, prvním učitelem byl Norbert Weiss...Učitelem nejdéle sloužícím byl jednoznačně druhy nastoupivší učitel Franz Schmid...První ženou v učitelském sboru byla Marie Meixner, která nastoupila na kvildskou školu dne 1. dubna 1882*²⁵.

In der Zwischenkriegszeit besuchten die Schule von 160 bis zu 200 Schüler. 1936 begann der Unterricht der tschechischen Schule mit einer Klasse, wobei diese im Gemeindehaus ihren Platz fand. Im ersten Jahr hatten sie 5 tschechische und 15 deutsche Schüler besucht. Der erste Lehrer hieß Josef Chmelík.

Nach dem Krieg, im September 1945, begann man die Räume der ehemaligen deutschen Schule neben der Kirche auszunutzen. Das erste Schuljahr nach dem Krieg fing hier für 16 Kinder an, nur drei davon waren Tschechen. Im November sind 30 weitere deutsche Schüler dazu gekommen, die hier bis zur Vertreibung gelernt haben. Am Ende des Schuljahres 1946 – 1947 blieben in der hiesigen Schule nur 13 Kinder. Die Zahl der Schüler ist dabei weiter gesunken und im Jahr 1953 besuchten sie nur 3 Schüler.

Erst seit dem Jahre 1955 nahm die Schülerzahl wieder zu. Die maximale Zahl, 55 Schüler, erreichte die hiesige Schuleinrichtung im Schuljahr 1964 – 1965. Dann ging es wieder abwärts, bis man 1994 entschied, den Unterricht in Kvilda nach langen 226 Jahren endgültig zu beenden.

Nachdem der Goldene Steig an Bedeutung verloren hatte, war die Verbindung dieser Region, die ziemlich abgelegen von der Welt lag, sehr beschränkt. Die Wege in der Nähe von Kvilda befanden sich bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts in sehr schlechtem Zustand. 1844 fing man an, die Landstraße zwischen Zdíkov und Kvilda, die über Pláně führte, zu bauen, wobei die Bauarbeiten erst in 7 Jahren beendet waren. Seit den Jahren 1865 – 1866 stand der

²⁵ Vávrová, J. *Kapitoly z minulosti Kvildy*. 2. vyd. Kvilda, 2005, s. 57.

Bevölkerung die Fahrstraße zwischen Kvilda und Bučina zur Verfügung. Auch danach entstanden neue Landstraßen, eine davon verband Kvilda z. B. mit Rejštejn.

Eine wirkliche Verbindung von Kvilda mit der Welt brachte die Errichtung der Eisenbahnlinie Wien – Budweis – Pilsen im Jahre 1867, mit der nächsten Haltestelle in Strakonice, das zwar nicht gerade nah lag, aber trotzdem war es besser als vorhin, denn früher mussten die Produkte bis nach Passau oder Prag gebracht werden. Eine weitere Verbesserung der Verkehrslage brachte die Eisenbahnlinie zwischen Strakonice und Vimperk, gebaut im Jahr 1893. Seit 1900 konnte man die Linie zwischen Vimperk und Lenora ausnutzen, wobei jetzt die Haltestelle in Lipka 15 Kilometer entfernt lag.

Im Jahre 1910 erschien in Kvilda das erste Auto, das der Händler Kafka kaufte. Zehn Jahre später fing die Papierfabrik in Františkov einen LKW zu verwenden. Als Taxi dienten die Autos von Prokop und Adolf Schuster. Sehr wichtig für die Kommunikation in Kvilda war auch die Errichtung des Postamtes in der Gemeinde, was im Jahre 1869 geschah. Zuerst haben für das hiesige Postamt drei Briefträger gearbeitet.

Im Leben der Bevölkerung spielte die Religion eine große Rolle. Bis zum Bau der eigenen Kirche gehörte Kvilda zur Kirchengemeinde in Rejštejn an. Die älteste Kapelle im Dorf war die St. Stefan´s Kapelle und bevor es eine eigene Kirche gab, hatte hier der Pfarrer aus Rejštejn einige Male im Jahr die heilige Messe zelebriert. Erst im Jahre 1765 war es soweit und mit der Holzkirche, eingeweiht dem heiligen Stefan, wurde auch ein Friedhof gebaut. 1854 erhielt Kvilda den Status einer Pfarre.



die ursprüngliche Holzkirche, <http://www.sumava.net> [29. 4. 2010]

Der große Brand im Jahre 1889 zerstörte neben 18 Gebäuden auch die nebenan stehende Kirche. 1892 fing man mit finanzieller Unterstützung des Grafen Thun - Hohenstein mit dem

Ausbau einer Steinkirche an, die erst in zwei Jahren fertig gestellt wurde. Zu jeder Pfarrgemeinde gehört natürlich auch eine Pfarre, die hiesige entstand in der gleichen Zeit wie die ursprüngliche Kirche, im Jahre 1765. Sie musste vielfach repariert werden, vor allem nach dem Brand. 1913 hatte die Holzpfarre eine neue aus Stein ersetzt.

Der erste Weltkrieg hatte das Leben der Bevölkerung von Kvilda sehr beeinflusst. Es fehlte an der männlichen Arbeitskraft und die Preise sind gestiegen, was das ohnehin schwere Bergleben, wo man nicht viel verdiente, noch schwieriger machte. Außerdem hatte auch Kvilda einige Männer im Krieg verloren. *Pamětní kniha Farního úřadu v Kvildě uvádí čtyřicet sedm jmen padlých farníků. Pamětní kniha Kvildy uvádí seznam padlých v boji, pohřbovaných a zemřelých v nemocnicích, čítající celkem 31 kvildských mužů*²⁶. Die deutsch sprechende Bevölkerung von Kvilda hatte zwar die Gründung der Tschechoslowakei nicht sehr begeistert aber es gab dabei keinerlei Probleme.

In der weiteren Entwicklung hatte man versucht das Vorkriegsniveau möglichst schnell zu erreichen. Kaum ist das in der Mitte der zwanziger Jahre gelungen, kam die Wirtschaftskrise der dreißiger Jahre, die den Böhmerwald sehr hart betroffen hatte. Die Herstellungseinstellung in der Papierfabrik in Františkov brachte große Arbeitslosigkeit. Nicht nur dies, sondern auch weitere Umstände hatten zu der nachfolgenden Entwicklung, die diese Gemeinde bedeutend beeinflusste, beigetragen.

Der immer steigende Einfluss des deutschen Nationalismus und zugleich die Propaganda der Henlein's Partei verursachten die Spaltung des Nebeneinanderleben von Tschechen und Deutschen in den Grenzgebieten, das viele Jahrhunderte dauerte. Die meisten tschechischen Einwohner von Kvilda verließen gleich nach dem Münchner Abkommen ihre Häuser und sind in das Inland umgezogen.

Viele deutsche Männer aus dem Sudetenland mussten sich nach dem Kriegsbeginn der Wehrmacht anschließen, wodurch sich an der Arbeitskraft mangelte. In Kvilda war dies auch der Fall. Deshalb wurden Arbeits- und Gefangenenlager gegründet, deren Mitglieder die fehlende Arbeitskraft ersetzen sollten. In Kvilda arbeiteten Kriegsgefangene aus Russland, Polen, Belgien und Frankreich, alle hatten an verschiedensten Arbeiten teilgenommen.

Das Kriegsende verlief in Kvilda sehr ruhig. Es hatte sich kein Kampf zwischen der Wehrmacht und den amerikanischen Truppen ereignet, es wurde sogar nicht einmal

²⁶ Vávrová, J. *Kapitoly z minulosti Kvildy*. 2. vyd. Kvilda, 2005, s. 41.

geschossen. Schon im Juni kamen hierhin die ersten tschechischen Verwaltungsarbeiter, Polizisten, die Finanzwache, Lehrer und Postbeamte, viele an die Stellen, wo sie vor dem Krieg gearbeitet hatten. Im zweiten Weltkrieg haben insgesamt 63 Bürger von Kvilda das Leben verloren und 24 Männer wurden vermisst.

In der Nachkriegsentwicklung von Kvilda spielte die Vertreibung der deutschen Bevölkerung die Grundrolle. Die Einwohnerzahl nach dem unmittelbaren Ende des Krieges war noch ohne Veränderungen. *V dotazníku ONV Prachatice ze dne 29. 8. 1945 uvedl kvildský správní komisař Sucharda, že v den zrušení německé okupace je celkový počet obyvatelstva 1450, z toho 1435 občanů německé národnosti*²⁷. Diese Zahl hatte sich im folgenden Jahr sehr geändert. Seit dem Okkupationsende bis zum August sind 226 Deutsche geflüchtet. Während der 11 Transporte, die sich hier insgesamt ereigneten, wurden 649 deutsche Einwohner aus Kvilda vertrieben. In der weiteren Welle, noch im Jahr 1946, folgten 181 Antifaschisten und Mitglieder der deutschen Sozialdemokratie mit Familien.

Die Einwohnerzahl sank weiter. Im Jahre 1950 lebten in Kvilda in 144 Häusern nur 238 Personen. In die Schule hatten sich 1953 nur drei Schüler eingeschrieben, das Gasthaus als auch die Bäckerei hatten der Bevölkerung nicht mehr zur Verfügung gestanden. Danach kamen zwar neue Einwohner, um das Dorf zu besiedeln, sogar die Zahl der Schüler ist etwas angestiegen aber trotzdem konnte man an der Situation nichts ändern. Nicht nur die Tatsache, dass hierhin nur wenige neue Einwohner kamen aber vor allem die Errichtung der Grenzzone, die unter strenger Bewachung war, hatte das weitere Leben von Kvilda beeinflusst. Auch in Kvilda verlief die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts bis zum Jahr 1989 unter Führung des kommunistischen Regimes. Es brachte vor allem Devastation und viele schwierige Jahre in diese Region, die viele Menschen verlassen haben. Aus Kvilda sind nicht nur Leben sondern auch Hoffnungen verschwunden.

Nach dem Fall des Regimes hatte sich vieles geändert und die schöne Gemeinde fing wieder an zu leben. Heute wird Kvilda und ihre Umgebung von vielen Touristen besucht. 2005 lebten hier 173 Personen. Außer dem Gemeindeamt gibt es hier ein Postamt, zwei Lebensmittelgeschäfte, eine Bäckerei und vor allem touristische Einrichtungen. Während Kvilda vor dem Krieg ein wichtiges Wirtschafts- und Kulturzentrum war, stellt die heutige Gemeinde eine wichtige Kreuzung von vielen touristischen Wegen dar.

²⁷ Vávrová, J. *Kapitoly z minulosti Kvildy*. 2. vyd. Kvilda, 2005, s. 106.



die neue Kirche heute, <http://www.sumava.net> [29. 4. 2010]



Kvilda der heutigen Zeit, <http://www.sumava.net> [29. 4. 2010]

Schlusswort

Es gibt Gebiete, die nicht nur wegen ihrer schönen Landschaft, sondern auch aus anderen Gründen besucht werden. Der Böhmerwald gehört sicherlich und auch verdient dazu. Dieses Gebirge hat eine lange und interessante Geschichte hinter sich, die von dem Menschen mehr oder weniger bestimmt wurde.

In den ältesten Zeiten kostete es die ersten Ansiedler viel Kraft und Mühe, um diese Region überhaupt bewohnbar zu machen. Es ist denen schließlich gelungen und mit der Zeit wurde dieses Gebiet langsam aber sicher besiedelt. Das Gebirgsvolk lebte hier bescheiden und in armen Verhältnissen, trotzdem hatte die harte Arbeit der hiesigen Einwohner dazu geführt, dass viele prosperierende Gemeinden entstanden sind. Man hatte hier den Naturreichtum völlig ausgenutzt und lebte nach wie vor im Einklang mit der Natur. In vielen Siedlungen gab es erfolgreiche Betriebe, in denen die meisten Einwohner ihren Unterhalt verdienten. Es gab hier auch genügend Landwirtschaftsprodukte, die für das hiesige Volk ausgereicht haben.

Das lange Nebeneinanderleben von Tschechen und Deutschen, ihre Traditionen und Ideen wurden von den Ereignissen nach dem zweiten Weltkrieg unterbrochen. Alles hatte sich hier geändert. Die Region stand auf einmal am Rande des Interesses. Viele Siedlungen sind völlig verschwunden und fast vergessen worden.

Erst mit der Regimewende scheint hier alles wieder auf gutem Weg zu sein, obwohl dieser noch sehr lang sein kann.

Závěr

Jsou oblasti, které jsou navštěvovány nejen kvůli své kráse, ale i z jiných důvodů. Šumava patří zcela jistě a zaslouženě mezi ně. Toto pohoří má za sebou dlouhé a zajímavé dějiny, více či méně určované člověkem.

V nejstarších dobách stálo první osadníky mnoho sil a úsilí, aby tento region dokázali udělat obyvatelným. Nakonec se jim to podařilo a časem se oblast stala pomalu, ale jistě, obyvatelnou. Horalé zde žili skromně a v chudých poměrech, přesto vedla jejich tvrdá práce k tomu, že zde vznikly mnohé prosperující osady. Lidé zde dokázali zcela využít bohatství přírody a žít i nadále v souladu s přírodou. V mnoho obcích existovaly úspěšné podniky, v nichž si většina obyvatel vydělávala na obživu. Byl zde i dostatek zemědělských produktů, které vystačily pro obživu zdejšího lidu.

Dlouhé soužití Němců a Čechů, jejich tradice a idey byly přerušeny událostmi po druhé světové válce. Vše se zde poté změnilo. Region stál najednou na pokraji zájmu. Mnohé osady zcela zanikly a byly téměř zapomenuty.

Teprve se změnou režimu se vše zde zdá být opět na dobré cestě, která ovšem může být ještě velmi dlouhá.

Literaturverzeichnis

1. Kolektiv autorů. Šumava. Příroda – historie - život. 1. vyd. Praha: Baset, 2003.
2. Mikšíček, P., Spurný, M., Matějka, O., Zetsch, S. Zmizelé Sudety. 3. vyd. Český les, 2004.
3. Správa NP a CHKO Šumava ve Vimperku a Rotary klub. Zapomenuté dědictví. 1. vyd. Praha, 2004.
4. Borovský, F. A. Řivnáčův průvodce po Šumavě (1883). 3. vyd. Praha: Baset, 2002.
5. Beneš, E. Odsun Němců z Československa. 1. vyd. Praha: DITA, 1996.
6. Táborský, E. Prezident Beneš mezi Západem a Východem. 1. vyd. Praha: Mladá Fronta, 1993.
7. Smutný, J. Svědectví prezidentova kancléře. 1. vyd. Praha: Mladá Fronta, 1996.
8. Martan, M. Šumava na starých pohlednicích II. 2. vyd. Prachatice: Prostor, 2002.
9. Vávrová, J. Kapitoly z minulosti Kvildy. 2. vyd. Kvilda, 2005.
10. Podhola, R. Prachaticko známé i zapomenuté. 1. vyd. Český Krumlov, 2008.
11. Kozák, R. Nové Údolí. 1. vyd. Sušice, 1999.
12. Petraschek, J. Schönberg im Böhmerwald. 1. vyd. Ansbach, 1989.
13. Čapka, F., Slezák L., Vaculík, J. Nové osídlení pohraničí českých zemí po druhé světové válce. 1. vyd. Brno: Cerm, 2005.

Internet

<http://www.prachaticko.com>

<http://www.zanikleobce.cz>

<http://www.sumava.net>